

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 3/1992



Inhaltsverzeichnis

Natur, die mächtige Mutter	153	<i>Katherine Tingley</i>
Aufzeichnung der Galaxien im Lichte der alten Weisheit	156	<i>Andrew Rooke</i>
Untersuchungen über Karma	163	<i>Eloise Hart</i>
Vom Kreis zum Kreuz: Eine symbolische Entwicklung	171	<i>Jim Belderis</i>
Die Schönheit von Dharma	176	<i>Lilian Burke</i>
Tanz des Herzens der Dunkelheit	179	<i>J.T. Coker</i>
Der Geist und das Gehirn	184	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
Tätigkeit in Untätigkeit	188	<i>A.E. Urquhart</i>
Über die Wüste	190	<i>Armin Zebrowski</i>
Friede	194	<i>Elisabeth Dolinek</i>
Unser menschliches Erbe	195	<i>Nhilde Davidson</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: \$ 9,00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 12,00.

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109-7107, U.S. A.

Telefon: (818) 798-3378 / *Telefax:* (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1992 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben.

Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70

Postgiroamt: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150



NATUR, DIE MÄCHTIGE MUTTER

WIE VIELE Menschen sind heutzutage mit ihrem Leben zufrieden oder überzeugt, daß sie die Wahrheit besitzen oder wissen, woher sie kamen als sie geboren wurden und wohin sie nach dem Tod gehen? Doch es gibt in unserem Herzen und in dem göttlichen Gesetz eine Verheißung, daß die Menschheit alles, was sie war, wieder sein wird, und daß wir alles, worauf wir verzichtet haben, wieder gewinnen werden.

Vor langen Zeiten verloren wir die Verbindung mit der Natur, der mächtigen Mutter, und jetzt müssen wir wieder zu ihr zurückgehen, meistens in ihren Wäldern oder auf die Bergspitzen oder an das Meeresufer, um in ihren stillen Plätzen unsere eigene Seele zu finden und zu lernen, daß alles Materielle auf die geistige Berührung antwortet. Jenseits des Hörens, Sehens und Denkens gibt es unendliche Gesetze, die unser Leben lenken. Göttliche Gesetze halten uns in ihrer Obhut: Unmittelbar hinter dem Schleier der sichtbaren Dinge und nur ein wenig entfernt vom Bewußtsein unseres sterblichen Selbst, arbeiten höhere Kräfte für unser Wohl.

Sie sprechen zur Seele, um den Weg offen und schön zu machen. Sie sprechen jederzeit zu uns durch den von der Sonne erleuchteten Himmel und das Sternenlicht. Die leuchtende Stille der Natur verkündet uns stets die Größe der Welt und die verborgene Größe des Menschen, so daß in der Wüste, in den tiefen Höhlen der Erde, un-

ter der schwersten Last des Leides »der, der Ohren hat zu hören«, nie allein ist. Auch wenn er in den großen Wüsten verloren oder in einem ruderlosen Boot auf dem offenen Meer wäre, oder wenn er am Rand der geschaffenen Dinge und weit weg von der Welt der Menschen wäre, dann trüge er doch das Himmelreich in sich und könnte in seinem Herzen alle Offenbarungen finden, nach denen sich die Menschheit sehnt.

Es ist die spirituelle Botschaft, nach der die Welt ruft: eine Taufe [Einweihung] durch den göttlichen Geist des Menschen, durch die wir erkennen sollen, daß sich der Himmel unseren Bedürfnissen öffnet, daß das Licht durchbricht und neue Sterne scheinen; daß die Dinge, die wir nicht sehen, größer sind als die Dinge, die wir sehen – daß das Herz sich nach mehr sehnt als wir wissen; daß die Natur im höchsten Grade gerecht ist, und daß in diesem großartigen universellen System des Seins nicht ein Gedanke, nicht ein Streben, nicht die kleinste Bemühung verlorengeht oder ungenutzt bleibt.

Wenn wir nicht mit der Natur arbeiten, können wir keinen Erfolg haben; sie nimmt keinen halbherzigen Dienst an. Wenn wir sie nur in einer Zwangslage oder bei Enttäuschung anrufen und uns dann wieder abwenden und sie verlassen, bekommen wir keine Antwort. Sie hat für den Unaufrichtigen und Gleichgültigen kein Wort. Sie antwortet nur denen, deren Herz für die höchsten Ziele offen ist. Wenn wir uns in Gedanken nach dem Besten und Edelsten ausstrecken, dann kommt ihre Antwort zu uns zurück. Aus der großen, dunklen Umgebung des Lebens dämmert die Erleuchtung des inneren Menschen, wenn die Seele des Menschen spricht und wir, die wir im Schatten unserer Angelegenheiten und Schwierigkeiten standen, erkennen, daß dies in der Tat das Universum der Götter ist, von göttlichen Gesetzen regiert, daß die Natur in jeder Hinsicht freundlich ist, und daß die Menschheit nicht anders zu sein braucht. Es besteht keine Notwendigkeit für alles menschliche Streiten und Kämpfen und Zweifeln. Wenn wir uns selbst vertrauen könnten, dann sollten wir auch unseren Nachbarn vertrauen; wenn wir unseren Nachbarn vertrauen könnten, sollten wir auch dem göttlichen Gesetz vertrauen. Dann wüßten wir, daß das Leben schön und richtig ist.

Angst ist die Grundlage aller Entmutigung. Entwickle nur Furchtlosigkeit, indem du Versuchungen von außen und Schwächen im In-

nern begegnest, dann bist du nicht mehr allein. Wir erkennen, daß uns ständig eine große Gemeinschaft begleitet und werden den Gott gewahr, »der in dir ist und doch außerhalb von dir«, den Überallseienden, dessen Stimme wir, wenn wir darauf lauschen, sowohl in unserer eigenen Seele als auch im Murmeln des Baches und im Lied der Vögel hören können. Denn das Geheimnis im Herzen der Natur ist auch das Geheimnis im Herzen des Menschen, und dieselbe wunderbare Kraft ist in beiden.

Das Geheimnis des Lebens ist unpersönliche Liebe; Unpersönlichkeit erringt die Geheimnisse der Mystischen Mutter. Wenn wir die Vorstellung von einem persönlichen Gott aufgeben und über unsere eigene Persönlichkeit mit all ihren Begrenzungen und Befürchtungen hinweggehen, wenn wir unser Herz über das Selbst hinaus in das Unbegrenzte führen, unser Denken in die universale Ordnung, und das Universum in seiner Pracht aus dem geheimsten Winkel unseres Bewußtseins heraus betrachten, bis wir, über uns selbst hinausgewachsen, in uns größere Dinge erkennen als wir uns je träumen ließen, wenn wir uns Inspirationen nähern, die unendlich schön und reich sind, und wenn wir dann Fragen stellen über die Bedeutung all dieser unbegrenzten Rhythmen von Gesetz und Ordnung, die sich in dieser Unermeßlichkeit des Raumes scharen – dann wird ihre Antwort uns erreichen. Wir sehen das Universum als natürliche Entwicklung, als Darstellung eines unendlichen Planes, der aus einer inneren Quelle herausströmt, jenseits unseres Verstehens – aus dem Brunnen, dem Zentrum, aus dem unerkennbaren absoluten Licht – aus dem wir hervorquellen, dem Plan des Entwicklungsgesetzes entsprechend; wir sehen, daß wir durch viele Leben gehen, die für unser Wachstum auf die Vollkommenheit hin angeordnet sind; wir sehen, daß wir hier sind, um den Zweck des Daseins zu verwirklichen.

– *Katherine Tingley*



AUFZEICHNUNG DER GALAXIEN IM LICHT DER ALTEN WEISHEIT

Andrew Rooke

Die Ewigkeit des Universums *in toto* als einer grenzenlosen Sphäre, die periodisch »der Spielplatz ist von zahllosen unaufhörlich erscheinenden und verschwindenden Universen«, den sogenannten »manifestierenden Sternen«, und den »Funken der Ewigkeit«. »Die Ewigkeit des Pilgers« ist wie ein Augenblinzeln von Selbstexistenz, wie das Buch des Dzyan sich ausdrückt. »Das Erscheinen und Verschwinden von Welten ist wie regelmäßige Gezeiten von Ebbe und Flut.«

– *Die Geheimlehre*, Vorwort, I:44–45

VOR HUNDERTEN von Jahren fuhren tapfere Männer in kleinen, hölzernen Segelschiffen hinaus, um neue Welten, die jenseits der Träumereien aus den Legenden in ihrer Heimat lagen, neu zu entdecken und aufzuzeichnen. In diesem Jahrhundert wagt sich eine neue Nachkommenschaft von Pionieren mit Radioteleskopen über die Grenzen unseres heimatlichen Sonnensystems und unseres Milchstraßensystems hinaus, um uns ein bemerkenswertes Bild des größeren Universums zu vermitteln, denn in ihm »leben wir, bewegen wir und sind wir«, wie Paulus sagte.¹

Die fantastischen Bilder von unserem Universum, wie wir es auf den Bildschirmen von Supercomputern sehen – riesige galaktische Sternhaufen, faser- und blasenähnliche Strukturen, die aus Millionen von Galaxien bestehen –, lenken die Aufmerksamkeit in neuartiger Weise auf die Lehren der alten Weisheit über die Hierarchien von Atomen, Menschen und Göttern, die der Organismus unseres Universums umfaßt.

Die Entdeckungsreise des modernen Menschen kam im Jahre

1923 mit dem Werk des amerikanischen Astronomen Edwin Hubble in Fahrt, der die Existenz von Milchstraßensystemen jenseits unserer eigenen heimatlichen Galaxie bestätigte. Sechs Jahre später erschütterte Hubble abermals die astronomische Welt mit seiner Entdeckung, daß alle Galaxien voneinander fortzufliegen scheinen und daß unser Universum sich ausdehnt, vielleicht als Folge einer uranfänglichen Explosion ungeheuren Ausmaßes – dem Big Bang. Lange Zeit glaubte man, Galaxien seien die größten Strukturen, die sich aus der feurigen Geburt des Universums gebildet haben.

Diese Ansicht wurde in den 1930er Jahren durch den Astronomen Harlow Shapley in Harvard, ernsthaft in Frage gestellt, dessen ins einzelne gehende Vermessungen von ausgewählten Abschnitten des Himmels zeigten, daß Galaxien sich in Schwärmen zusammendrängen. Dies wurde im Jahre 1956 durch die Vermessung des ganzen Himmels, der vom Palomar Observatorium aus sichtbar ist, bestätigt; dort stellte George Abell seinen berühmten Katalog von 2.712 umfangreichen Galaxien-Haufen bis zu einer Entfernung von drei Milliarden Lichtjahren zusammen. In den 1970er Jahren legte der französische Astronom Gerard de Vaucouleurs überzeugende Beweise für etwas vor, was er den Local Supercluster (den örtlichen Super-Sternhaufen) nannte, der aus Tausenden von Galaxien und aus einer Anhäufung, die einer Million Milliarden Sonnen gleichkommt, bestand. Theoretiker, wie der sowjetische Astronom Yakov Zel'dovich, vermuteten, daß derartige Strukturen in einem Universum, in dem riesige, strömende Fäden von Galaxien durch ungeheure leere Räume getrennt werden, üblich sind.

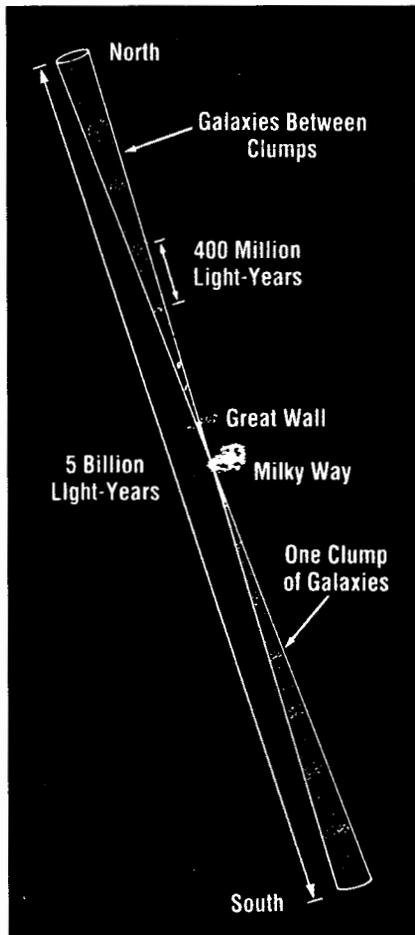
Die Entdeckungen dieser damaligen Astronomen werden durch Beobachtungen in den 1980er und 1990er Jahren bestätigt. Viele von diesen Beobachtungen wiederholen die alten Überlieferungen über die Struktur unseres Universums. Im Jahre 1987 benützte der Astrophysiker R. Brent Tully von der Universität Hawaii einen Supercomputer, um zu bestätigen, daß der örtliche Supercluster von Vaucouleur tatsächlich Teil eines riesigen Komplexes von Superhaufen ist, von denen jeder Millionen von Galaxien umfaßt.²

Wohin man auch die Schüssel des Radioteleskops dreht, das Universum überrascht die Wissenschaftler mit seinen immer größeren Strukturen. Im Jahre 1989 verglichen Wissenschaftler aus den USA, Britannien und Australien ihre Aufzeichnungen der Studien über

zwei abgegrenzte Beobachtungs-»Kegel« und drangen 2,5 Milliarden Lichtjahre nördlich und südlich der galaktischen Ebene vor. Die Astronomen entdeckten, daß Galaxien sich in regelmäßigen Abständen von zwischen 400 und 800 Millionen Lichtjahren wie in einer Reihe von großen Mauern zusammenballen, und daß sie durch ebenso große leere Räume getrennt sind.³ Die Astronomen, die sich mit diesem Überblick beschäftigen, vermuteten, daß das Universum im großen Maßstab vielleicht schäumenden Blasen, Muscheln oder Honigwaben von Milchstraßen gleicht.

Man wird an die schönen Analogien von der Geburt eines Universums in der alten Weisheitstradition vieler Länder erinnert, die H. P. Blavatsky in ihrer *Geheimlehre* anführt. Die Hindu-Überlieferungen berichten zum Beispiel von der Ausdehnung (dem Ausatmen) der ursprünglichen Materie, wie das Buttern eines Ozeans aus Milch, wobei milchig-weiße Gerinnsel durch den Raum gesandt werden.⁴

Die *Mundaka Upanishad* (I.1.7) beschreibt das Universum, wie es aus dem Unvergänglichen ausgeht und zu ihm zurückkehrt wie das Gewebe einer Spinne, das hervorkommt und wieder zurückgezogen wird. Derselbe Gedanke wurde von Goethe so ausgedrückt:



Zusammenballungen von Galaxien wurden in regelmäßigen Abständen in entgegengesetzten Richtungen über eine Entfernung von 5 Milliarden Lichtjahren von den Astronomen gesehen, die den Himmel beobachteten.

So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.⁵

Diese alte, jetzt moderne Ansicht vom Universum wurde im Jahre 1990 durch das Werk von Alexander Szalay an der Johns Hopkins Universität in Baltimore, USA, noch untermauert, der bisher niemals erreichte sieben Milliarden Lichtjahre weit in die auf keiner Karte eingezeichneten Bereiche des Kosmos eindrang. Dr. Szalays »Bleistift-Strahl« – Messungen zeigten Galaxien, die in Haufen erscheinen, ungefähr 420 Millionen Lichtjahre getrennt (aber nicht in direkter Übereinstimmung mit dem Bild, das von der Vermessung aus dem Jahre 1989 erstellt wurde); das deutet darauf hin, daß diese riesigen Strukturen viel umfassender sind als man bisher beobachtet hatte.⁶

Unsere schöne Heimat-Galaxie, die Milchstraße, ist in der Gemeinschaft der Galaxien insofern ungewöhnlich, als sie sich zwischen zwei Mauern von Galaxien befindet, etwa zwei Drittel von der Nordgrenze, die als »Große Mauer« bekannt ist, ungefähr 200–400 Millionen Lichtjahre vom galaktischen Norden entfernt. Geradeso wie unser Planet Erde die Sonne umkreist, so kreist unsere Sonne in 250 Millionen Jahren majestätisch um das Zentrum der Milchstraße; dabei zieht sie unser Sonnensystem jede Mikrosekunde in neue Bereiche des Raumes. Im letzten Jahr berichteten Astronomen an den Carnegie- und Wick-Observatorien, daß die universale Hierarchie sich bis zu ganzen Familien von Galaxien erstreckt. Nach dieser neuen Untersuchung strömen 136 Galaxien in und um unsere eigene Galaxie auf eine Region im Raum zu, die 147 Millionen Lichtjahre entfernt ist; seit dem Jahr 1987 bekannt als der »Great Attractor« (der große Anziehungspunkt).⁷ Während uns unsere Sonne auf ihrer Reise in den größeren Bereich der Galaxie mitzieht, »fällt« die gesamte Milchstraße mit ihren ungezählten Myriaden von Lebewesen auf ein Gebilde zu, das einige 300 Millionen Lichtjahre jenseits ist und aus Zehntausenden von leuchtenden Galaxien besteht, sowie einem viel größeren Ausmaß von rätselhafter »dunkler Materie«. Diese Entdeckung erinnert uns irgendwo im Hintergrund unseres Bewußtseins an die alte Lehre, daß selbst bei den Sonnen eine Hierarchie in der Leitung des Universums besteht. Die theosophische Literatur weist auf »Raja-Sonnen« hin, um die

viele Sonnensysteme kreisen, genauso wie die Planeten ihrem Lauf um die Sonne folgen. Die Entdeckung des »großen Anziehungspunktes« läßt uns vermuten, daß es bei den Galaxien wohl größere Wesen gibt, deren Herrschaftsbereich die Myriaden Leben einschließt, welche die galaktischen Haufen bewohnen und zusammensetzen.

Räder innerhalb von Rädern in ständiger Bewegung. Doch für uns winzige Wesen erscheint alles von einem Tag zum anderen größtenteils unverändert, geradeso wie wir einstmals durch das Aussehen verleitet wurden, anzunehmen, die Erde sei flach. Mutige Forschungsreisende bewiesen mit ihren Segelschiffen, daß dies ein Trugschluß ist und schenkten uns ein weltumfassendes Bewußtsein. Jetzt stoßen suchende Menschen mit ihren Radioteleskopen Milliarden von Lichtjahren in die Tiefen des Raumes vor und offerieren uns etwas, was einem galaktischen Bewußtsein nahekommt. Wir fangen an, die Realität der alten Lehren anzuerkennen, daß das Universum eines aus einer unendlichen Zahl riesiger lebender Organismen ist, die sich vom endlos teilbaren Atom bis zu den supergalaktischen Gebilden, die wir jetzt sehen, und darüber hinaus, zu makrokosmischen Wesen erstrecken. Die theosophischen Lehren vergleichen unsere Erde mit einem Elektron und unser Sonnensystem mit einem Atom im Körper eines Wesens, das so groß ist, daß wir es nicht sehen können. Wir sehen nur andere Atome, galaktische Moleküle, und jetzt größere molekulare Schwärme, die uns umgeben.

Die Milchstraße, ein vollständiges und in sich abgeschlossenes Universum, ist als Gesamtheit nur eine kosmische Zelle im Körper einer superkosmischen Wesenheit, die ihrerseits wiederum nur eine von anderen unendlichen Größen ihrer Art ist. Das Große enthält das Kleine; das Größere enthält das Große. Alles lebt für und mit allem anderen. Dies ist der Grund, warum Sondersein die »große Ketzerei« genannt wurde. Es ist die große Täuschung, denn es gibt kein Sondersein. Nichts kann für sich allein leben. Jede Wesenheit lebt für alle, und das All ist ohne diese eine Wesenheit unvollständig und lebt daher für sie.⁸

Wir wollen jetzt das Teleskop in umgekehrte Richtung drehen und den Mikrokosmos von Milliarden Zellen betrachten, die unse-

ren Körper zusammensetzen. Diese Zellen bestehen ihrerseits aus Molekülen und Atomen, Elektronen und subatomaren Teilchen. Wenn wir unser Denken mit den bewußtseinserweiternden Bildern der alten Weisheit höherfliegen lassen, ist es dann nicht möglich, daß viele dieser Elektronen von Wesen bewohnt sein könnten, die wie wir über diese wunderbaren Gedanken nachsinnen?

Ihr Universum ist ein einziges Organ unseres Körpers und ihre Galaxie ist ein einzelnes Molekül einer Zelle dieses Organs. Das ist Bewußtsein, ātman, nicht »Name und Form«, nāma-rūpa ... Bewußtsein hat keine Größenordnung. Es erfüllt den Raum, es erfüllt ein Atom und Dinge, die unvergleichlich kleiner sind als eines unserer chemischen Atome. Es ist ohne Ausdehnung, weil es keine Figur hat, keine Form, kein rūpa.⁹

Bewußtsein, unbegrenzt durch physikalische Größe, leiht seine Flügel der Fantasie jenseits der Träume der Science-fiction. Man könnte fantasieren, daß das größere Wesen, von dem wir ein Teil sind, in der Entwicklung nicht weiter fortgeschritten sein könnte als wir selbst; andererseits, daß Hierarchien von Wesen mit göttlichem Bewußtsein die Atome unseres Körpers bewohnen könnten, deren »Welten und Galaxien« ihre Lebenszyklen ausleben und sich in einem unserer Sekundenbruchteile wiederverkörpern! Wir unendlich Kleinen wüßten wohl nichts oder wenig von einer Katastrophe von unvorstellbarer Größe, die das galaktische Wesen heimsucht, von dem wir einen winzigen Teil bilden – genauso wie dessen Atome und Moleküle, unsere Welten, wohl wandern wie die Lebensatome, die in jedem Augenblick in uns eindringen und uns verlassen.

Welche Bedeutung könnten möglicherweise diese wissenschaftlichen metaphysischen Vermutungen für den Mann auf der Straße in einer Welt haben, die von Kriegen und wirtschaftlichem Rückgang heimgesucht wird, wo die große Mehrheit der Menschen sich um die tägliche Lebensexistenz abmüht? Die Tatsache, daß die moderne Wissenschaft anfängt, Verständnis für die alte Weisheit zu entwickeln, daß wir ein Teil eines größeren Organismus sind, hat ethische Folgerungen für uns alle. Wir werden ermutigt, von vorübergehenden Kümernissen nach oben zu blicken und den größeren Horizont des nächtlichen Himmels zu suchen, der belebt ist mit Zeugnissen von unserer Bruderschaft mit den Sternen. Von unend-

lich kleinen Wesen bis zum galaktischen Supercluster sehen wir verschlungene Verbindungen und erkennen, daß jeder von uns seine eigene Rolle zu spielen hat. Wir beginnen, Achtung zu empfinden vor unserem Körper, unserer Umgebung und dem Universum als Tempel des Lebens; wir begegnen uns selbst und den anderen mit Ehrerbietung. Wir erkennen, daß unsere Handlungen heute das Schicksal von Planeten und Sternen in der fernen Zukunft beeinflussen, wenn wir als evolvierende Wesen, himmlische Formen bewohnen werden – Sterne und Galaxien –, um die Umwelt für die Menschheiten von morgen zu schaffen, für die dann evolvierten Lebensatome unserer eigenen Konstitution.

Literaturhinweise:

Der Verfasser möchte seinen Dank aussprechen für die Mitarbeit von David Doody, Flight Operations Engineer, Magellan Projekt, Jet Propulsion Laboratory, Pasadena.

1. Apostelgeschichte 17:28
2. *Galaxies, Voyage through the Universe*, Time-Life Books, Amsterdam, 1988.
3. »Astronews: Sky Surveys Reveal Regularly Spaced Galaxies« in *Astronomy*, Juni 1990, S. 10; J. Kanipe, »A Cross Section of the Universe« in *Astronomy*, Nov. 1989, S. 44–46; I. Petersen, »Seeing the Universe« in *Science News*, 24. März 1990, S. 184–187; D. Johnson, »Supercomputing the Universe« in *Astronomy*, Dez. 1989, S. 48–54; A. P. Fairall, »The Biggest Structures in the Universe« in *1991 Yearbook of Astronomy*, S. 136–145; R. Cowen, »Quasar Clumps Dim Cosmological Theory« in *Science News*, 26. Jan. 1991, S. 52.
4. H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, I:97.
5. Ebenda, siehe Goethe, Faust I, 1. Szene. *GL* I:111.
6. I. Petersen, »Probing a Universe of Bubbles and Voids« in *Science News*, 27. Okt. 1990, S. 260.
7. P. Muirden, »The Great Attractor«, in *1990 Yearbook of Astronomy*, S. 158–167; »Astronews: Best Evidence for the Great Attractor« in *Astronomy*, Sept. 1990, S. 22.
8. G. de Purucker, *Quelle des Okkultismus*, Bd. I, S. 133.
9. G. de Purucker, *The Dialogues of G. de Purucker*, »Atomic and Galactic Consciousness«, 3:165–167.

Eloise Hart

WENN wir unser Leben rückschauend überblicken könnten, würde uns dann, wenn wir den Ablauf der Ereignisse sähen, klar, daß wir besser hätten handeln können, daß wir liebevoller und fürsorglicher hätten sein können, daß wir unsere spirituellen Möglichkeiten hätten mehr entwickeln können?

Es ist nicht zu spät. Wir haben noch Zeit und Kraft, das zu erreichen, was wir möchten, dank dem Wirken von Karma – ein Wort aus dem Sanskrit, das Tat oder Folgen bedeutet. Sir Edwin Arnold sagt das klar:

Die Schrift hat, Brüder, recht: Des Menschen Sein
Als Folge geht auf frühes Sein zurück.
Vergangner Sünd' entsproßen Sorg und Leid,
Vergangner Gutthat Glück.

– *Die Leuchte Asiens*, Buch 8 (S. 182)

Jedes der großen religiösen und philosophischen Weltsysteme erwähnt diese Lehre. Die Moslems sprechen von Kismet, das Los im Leben oder das Schicksal, das wir erzeugen, während wir mit unseren Gedanken und Handlungen die Schriftzeichen unseres persönlichen Schicksals schreiben. Die alten Griechen erwähnen die ausgleichende Gerechtigkeit der Göttin Nemesis und der drei Spinnerinnen des Schicksals, den Moiren der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Juden und Christen sprechen wiederholt vom Säen und Ernten – Jesus wurde gefragt, ob ein Mann wegen seiner Sünden oder jenen seines Vaters blind geboren sei. Östliche Philosophien, soziale Sitten und wissenschaftliche Forschung beruhen auf Ursache und Wirkung, Geben und Nehmen, auf Aktion und entsprechende oder entgegengesetzte Reaktion.

Es wird immer noch von wenigen verstanden: Wenn mehr Menschen diese Grundsätze in ihrem Leben befolgen und anwenden

würden, dann könnte die Last des Leides und der Wirrwarr in der Welt mit der Zeit leichter werden. Aber der Begriff von Karma, dessen philosophische Grundlage in den Schriften von H. P. Blavatsky und anderen erklärt wurde, wird in Spielen, Romanen und Liedern und leicht zu behaltenden Sprichwörtern, wie »was rund geht, kommt wieder«, und »man bekommt, was man gibt«, allgemein dargestellt. Ernsthaftige Denker, die erkennen, daß Karma eine der wichtigsten Tatsachen ist, uns selbst und die Welt zu verstehen und zu veredeln, bieten gedankentiefe Erklärungen seiner komplizierten Wirkungsweise: Erklärungen, die uns helfen können, zu verstehen, was Karma bedeutet, wie es wirkt, was gutes und schlechtes Karma ausmacht, ob es möglich ist, uns über die Folgen unserer Handlungen zu erheben oder sie zu vermeiden und warum so viele gute Menschen Armut und Krankheit erleiden.

Karma bedeutet, wenn ein Wesen sich bewegt – und Denken und Fühlen sind Arten von Bewegung –, dann wird dieses Wesen von innen her angetrieben und gibt einen Teil seiner eigenen Lebenskraft ab. Diese Kraft ist durch die Gefühle von Liebe und Haß, Eifersucht, Ärger oder was auch immer, gefärbt und wirkt nicht nur auf die Natur dieses Individuums ein, während sie sein System durchdringt und nach Äußerung sucht, sondern diese Kraft wirkt auch auf die Umgebung ein und beeinflußt dort jedes Wesen und jedes Ding. Außerdem haben diese Bewegung und ihr Einfluß sowohl eine sofortige wie eine verzögerte Wirkung – die eine ist gewöhnlich zu beobachten, die andere bleibt unbemerkt, weil sie auf die innere oder psychologische Natur derer, die beteiligt sind, einwirkt. Diese Aktion-Reaktion, die dem Geist, dem Herzen und dem Körper des Urhebers entströmte und den Geist, das Herz und den Körper aller beeinflußte, die seine Kraft fühlten, ruft zusätzliche und fortgesetzte Aktionen und Reaktionen von allen einzelnen Beteiligten hervor. Wenn wir die Kraft sehen könnten, die ausströmt und sich ausbreitet, dann sähen wir nicht eine Kette der Aktion-Reaktion-Aktion, die sich aus einer unendlichen Vergangenheit in eine unendliche Zukunft erstreckt, sondern ein Gewebe aus verschlungenen Fäden, die uns mit Freunden, Gefährten und mit einer großen Menge anderer lebender Wesen verbinden.

Man stelle sich einen Arzt vor, allein in seinem Laboratorium, der ein Heilmittel für Krebs entdeckt. Diese Entdeckung gereicht Hun-

dertausenden in der ganzen Welt zum Nutzen; die meisten von ihnen wissen überhaupt nicht, daß es den Arzt gibt. Oder besteht eine karmische Verbindung, die diesen Leuten und nicht anderen die Heilung ermöglichte? Weiterhin werden die Segnungen aller, denen geholfen wurde, nicht nur zu diesem Arzt zurückkehren, sondern sie werden alle, die betroffen sind, auf besondere und segensreiche Weise verbinden. Das kommt daher, daß Karma die Manifestation von allem ist, was im Innern und bereits unsichtbar, besteht. Obwohl wir es nicht gewahr werden, bestehen komplizierte Beziehungen zwischen jeder Ursache und ihrer Wirkung, zwischen jedem Täter, der Ursache seiner Tat und denen, die die Auswirkung seiner Taten erfahren. Alles, was geschieht, ist die Frucht vorhergehenden Säens, ganz gleich, wie zufällig es zu sein scheint.

Wenn wir das verstehen, erkennen wir, welchen ungeheuren Einfluß unsere Gedanken und Vorsätze auf unsere Welt haben, wie schwer wir das Ökosystem der Natur stören und aus dem Gleichgewicht bringen, wenn wir verantwortungslos denken. Denn, wie die buddhistische Schrift sagt:

Denken-geführt die Dinge sind,
Denken-gezeichnet, Denk-geformt.
Wenn Einer mit beschmutztem Sinn
In Worten oder Taten denkt,
So folgt daraus das Leiden ihm,
Gleichwie das Rad des Zugtiers Fuß.
– *Dhammapada*, I:1^{*)}

Wenn die Historiker die Linie von Ursachen und Wirkungen verfolgen könnten, gäbe es keine Frage, warum die Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand ist.

Außerdem, während wir Ereignisse hervorrufen und formen, schaffen und formen wir uns selbst. Das östliche Schrifttum ist eindeutig: Durch die Art unserer Wünsche, Gedanken und Taten bestimmen wir unsere Erscheinung, unsere geistigen und psychologischen Eigentümlichkeiten, unsere Geburt, Lebensumstände, den Tod und die nachtodlichen Erfahrungen. Alles wird von Karma ge-

*) Aus dem Pali übersetzt von Paul Dahlke, *DHAMMAPADA*, die älteste buddhistische Spruchsammlung, I:1.

staltet; und nur dieses bleibt von einem Leben zum anderen weiter bestehen. Sie [die Schriften] fassen diesen gesamten komplizierten Vorgang in einem Wort zusammen – *phala*, Frucht – wir sind die Frucht unserer Vergangenheit und der Same unserer Zukunft. Das Kind ist der Vater des Mannes und der Mann ist der Vater des Kindes, das er in Zukunft sein wird.

Damit wird uns klar, daß Karma mehr ist als Aktion und Reaktion, mehr als das unaufhörliche Bestreben der Natur, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Es ist Charakter: jeder Charakter wird ein Resultat von Lebenszeiten der Aktion und der Reaktion, des Lernens und Wachsens. Wenn wir das anerkennen, geben wir nicht mehr anderen oder der dunklen Hand des Schicksals die Schuld für unsere Schwierigkeiten, denn wir wissen, daß wir sie ins Leben gerufen haben und daß wir allein sie verändern können, indem wir die Verantwortung für unsere Entwicklung übernehmen und sie leiten. Dies ist nicht leicht, aber glücklicherweise stehen uns verschiedene Verhaltensregeln zur Verfügung, um uns zu helfen. Die Ethik ist die verlässlichste Art und Weise, um Denken und Gefühle in Einklang zu bringen und unsere ganze Veranlagung auf unser spirituelles Selbst hin auszurichten.

Die buddhistische Regel ist klar: Um uns von Unwissenheit und Leiden zu befreien, empfiehlt sie, Zuflucht im Gesetz (*Dharma*) zu suchen, das heißt, daß wir unser Bewußtsein auf höhere Ebenen erheben sollen, indem wir über spirituelle Wahrheiten nachdenken. Dem Edlen Achtfachen Pfad zu folgen, besteht darin, daß wir in jeder Situation unser Bestes tun: daß wir das umfassendste Verständnis von der Wahrheit und dem Glauben, und den höchsten Vorsatz haben, das Beste an Rede, Verhalten, Beschäftigung, Bemühung, Kontemplation und Konzentration uns zu eigen zu machen. Wenn wir das tun, werden wir unsere gesamte Natur beeinflussen und nach und nach vergeistigen, so daß unser Leben, unser Wesen und unsere nachtodlichen Erfahrungen geläutert und veredelt werden.

Die Christen haben ein ähnliches Verhaltensmuster, das aus vier Tugenden besteht: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Seelenstärke. Jesus faßte diese in einem einzigen Gebot zusammen: »Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe.« (Joh. 15,12). Arabische Schriftsteller veranschaulichen die Kraft einer solchen Liebe in der Geschichte von einem jungen Mädchen, Rābi'a, die einmal gefragt wurde:

»Liebst du Gott den Allmächtigen?« »Ja.« »Haßt du den Teufel?« Sie antwortete: »Meine Liebe zu Gott läßt mir keine Zeit, den Teufel zu hassen ... [meine] Liebe zu Gott beschäftigt mich so, daß weder Liebe noch Haß zu irgend etwas anderem in meinem Herzen übrig ist.«^{*)}

Durch Liebe verbinden wir uns mit den regelmäßigen Zyklen des sich entwickelnden Lebens. Jeder einzelne Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, die mit Liebe handeln, helfen das Gleichgewicht und die Harmonie wiederherzustellen; außerdem erzeugen sie in der unsichtbaren Umgebung der Erde Kräfte, die Taten der Liebe, der Schönheit und des Friedens hervorbringen. Das ist für uns und für die Welt wichtig, wenn wir dem Schlechten entgegenwirken möchten, das durch Jahrhunderte der Unwissenheit und des selbstsüchtigen Strebens verursacht wurde. Die Folgen davon genügen, um die Seelen der Menschen zu zerstören – oder sie zur Umkehr zu bringen.

Wenn wir die Ereignisse vom Standpunkt der Seele aus beurteilen, dann erkennen wir, daß alles Karma gutes Karma ist, da es Gelegenheit zum Wachstum bietet. In einem behaglichen Leben fände eine erwachende Seele wenig Herausforderung, aber im Unglück, in Armut und Krankheit könnte sie Gelegenheit finden, anderen wohlzutun, angestautes Karma abzuarbeiten und wichtige spirituelle Eigenschaften zu entwickeln: Standhaftigkeit, Unterscheidungsfähigkeit und Mitleid. Das ist zweifellos der Grund, warum so viele gute und unschuldige Menschen, Kinder und ältere Menschen eingeschlossen, so sehr leiden. Es sind starke Seelen, die im Inneren wissen, daß das, was kommt, ihrem Besten dient, und daß die Natur gerecht vorgeht. Daher wird die Last ihrer Kraft und Leidensfähigkeit angepaßt sein.

W. Q. Judge erklärt diesen und andere Gedanken mit einer Geschichte:^{**)} Es war einmal ein Prinz im Osten, der ein schreckliches Verbrechen beging; zur Strafe dafür sollte ein großer Stein auf ihn

^{*)} R. A. Nicholson, *A Literary History of the Arabs*, S. 234.

^{**)} Erzählt in »Thoughts on Karma.« *The Path* (7:5), August 1892, S. 157–161; Nachdruck in *Echoes of the Orient*, Point Loma Publications, San Diego, 1975, I:256–259.

herabgeworfen werden. Die Ratsherren wußten, daß dies den jungen Mann töten würde, anstatt ihm eine Gelegenheit zur Besserung und zur Wiedergutmachung zu geben. Daher befahlen sie, daß der Stein in Stücke gebrochen wurde; einige von diesen Stücken sollten auf den Prinzen geworfen werden, einige auf seine Kinder und die übrigen auf seine Enkel, wenn sie in der Lage wären, es zu ertragen. Das geschah. Drei Generationen mußten so leiden, doch keine wurde vernichtet. War das gerecht? In jenem Land, wo die Menschen einsehen, daß Kinder und Enkelkinder, geboren oder ungeboren, teilweise die Folgen der Handlungen tragen, die von ihren Blutsverwandten ausgeführt wurden, betrachtete man es so. Die Kinder [Seelen] wurden von der Familie angezogen, die sie in anderen Leben formen geholfen hatten. Sie trugen also auch die karmische Verantwortung für jedes der Familienmitglieder.

Ist dies nicht auch in einem größeren Maßstab der Fall? Haben wir nicht Vorteile oder leiden wir nicht durch die Erleuchtungen und Irrtümer unserer Eltern und Vorfahren und durch diejenigen, deren Gedanken und Handlungen uns durch die Darstellung in den Medien berühren? Vergangen und gegenwärtig, weit weg und nah, wir sind alle eng verbunden.

Die Vorstellung, daß Karma die Gelegenheit für den Fortschritt der Seele bietet, verschafft uns eine Pause, um darüber nachzudenken, was die Seele ist. Philosophisch ist die menschliche Seele der Teil unserer Natur, der sich wiederholt auf der Erde im Körper von Persönlichkeiten inkarniert, und das Karma der Seele bestimmt. Währenddessen wird sie von ihrer höheren göttlichen Wesenheit überschattet, die sie, wenn Karma es zuläßt, erleuchtet und inspiriert, um immer mehr von ihrer spirituellen Mitgift zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir weiterhin Karma so betrachten, daß es das Vorgehen der Natur ist, um das Gleichgewicht herzustellen, dann erkennen wir, daß es weder ein Wesen noch ein Ding ist, weil seine Regelungen unpersönlich, und daher gerechter und wirksamer sind, als es die des Menschen sein könnten. Karma verschafft Gelegenheiten, welche die Seele nützen kann, um ihr Leben neu zu gestalten. Vielleicht haben uns die Großen deshalb ermahnt, seine Auswirkungen durch unser Leben strömen zu lassen und sie anzunehmen, indem wir vergeben, ehrfurchtsvoll sind und in allem, was wir tun, Liebe üben. Wenn wir andererseits Haß und Eifersucht

festhalten, dann wird im Boden eine Saat des Schmerzes gesät. Rache suchen, bedeutet ein Verbrechen zu begehen, das möglicherweise schlimmer ist, als das des ersten Übeltäters.

Von zwei Dingen können wir überzeugt sein: Niemand entkommt den Folgen seiner Handlung, und niemand kann uns Schaden zufügen als nur wir selbst. Jede Kraft, die ausgesandt wurde, kehrt so sicher zurück wie die Wellen zum Strand. Wir können uns jedoch ändern – wir können unsere Wünsche und Denkgewohnheiten ändern, die uns wiederholt ins Unglück stürzen. Wenn sich dann karmische Situationen wiederholen, werden wir in der Lage sein, ihren Sinn zu ergründen und die Gelegenheit konstruktiv zu nützen. Auf diese Weise »erheben wir uns über Karma«, erheben uns über das alte Geleise der automatischen Wirkung und Rückwirkung. Da Karma jedoch auf jeder Ebene des Seins wirkt, entdecken wir bald, daß karmische Folgen und Verantwortungen auf den höheren Ebenen immer mehr zunehmen.

Dieser Gedanke der persönlichen Verantwortung und der Vermischung von Karma ist beachtenswert, und kann uns weiterführen. Da wir Menschen sind, sucht unser Herz unwillkürlich nach anderen. Immer wieder treffen wir jemanden, dem wir helfen möchten, und wir sind geneigt, seine oder ihre Schuld zu bezahlen, ihnen eine Arbeit zu beschaffen, ihre Schmerzen zu tragen, die ihren Körper oder ihre Seele quälen. Dann halten wir jedoch inne und überlegen: Hilft das wirklich? Die *Bhagavad-Gītā* mahnt uns zur Vorsicht, wenn wir uns einmischen: »Die Pflicht eines anderen ist voller Gefahr« (Kap. 3). H. P. Blavatsky besteht jedoch darauf, daß »Wenn Barmherzigkeit nottut, wird Untätigkeit zu einer Tat der Todsünde« (*Die Stimme der Stille*, S. 47); das bedeutet, wenn wir uns in einer Situation befinden, in der Hilfe gebraucht wird, dann sind wir aus einem karmischen Grund dort und es ist unsere Pflicht, zu helfen

Es gibt offensichtlich viele Arten, zu helfen. Es verlangt aber Einfühlungsvermögen und Weisheit, eine Art zu finden, die andere Menschen ermutigt und befähigt, ihre eigene Kraft und ihre Begabung zu entwickeln – beides sind »Perlen« aus Lebenszeiten der Erfahrung, und dennoch können wir sie entwickeln, wenn wir davon angeregt werden, anderen zu helfen. Allmählich, wenn wir Ziel und Wirkung in unserem täglichen karmischen Drehbuch prüfen, lernen

wir nicht nur, wie man Mißgeschick umwandelt, wir werden auch fähig, uns in andere einzufühlen.

Das zu tun verlangt nur einen Augenblick, *diesen Moment*, der das Ergebnis der Gegenwart, die war, und der Same der zukünftigen Gegenwart ist. Wenn wir darin leben, so gut wir können, sichert das eine hellere Zukunft für uns selbst und für die Welt, mit der wir innig verbunden sind. Es ist auf alle Fälle wirksam.



Als ein kleines und anscheinend unbedeutendes Teilchen in diesem großen Universum bin ich doch ein Teil seines Kernes, und daher für sein Dasein so wichtig wie es für mein Wesen ist. Umgeben von der Entwicklung vergangener und gegenwärtiger Kulturen, habe ich an der Evolution einer jeden von ihnen teilgenommen. Es steht in meinem Belieben, die Details meiner endlosen Wanderung aufzuheben und sie in der Struktur zusammenzufügen, die mich zu dem macht, was ich heute bin. Und was ich jetzt bin, ist nichts, verglichen mit dem, was ich schließlich durch meine eigenen Anstrengungen werde. Ich bin ich und du bist du, und es gibt nicht zwei von derselben Art auf diesem Globus. Der Unterschied liegt in der Tatsache, daß es jedem von uns möglich ist, selbst zu bestimmen, wie weit wir unser Bewußtsein vertiefen wollen. Denn durch inneres Bewußtsein und weises Verstehen werde ich eines Tages dahin kommen, daß ich mich völlig erkenne. Die Selbstverwirklichung liegt jedoch in der Zukunft. Ich habe sie noch nicht erreicht. Hast du es?

– Helmut Michler

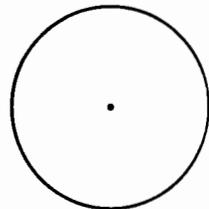
VOM KREIS ZUM KREUZ: EINE SYMBOLISCHE ENTWICKLUNG

Jim Belderis

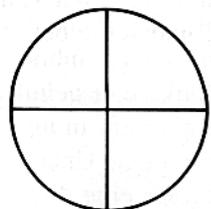
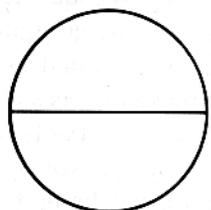
DIE EINBILDUNGSKRAFT kann mit Symbolen Wunder bewirken. Ein paar Zeichen in einem Kreis können auf das gesamte Universum hinweisen, auf seine Geburt, seine Evolution und auf seine Bestimmung. Wir können uns sogar selbst in diesen Kreis stellen, uns mit dem identifizieren, wofür er steht, und uns vorstellen, wie unser eigener Kosmos ins Dasein tritt. Wir können uns vorstellen, bis dahin zurückzugehen, wo die Szene für die Entstehung des Kosmos unseres Selbst aufgebaut ist:

Wir kennen keinen Punkt in der Zeit, keine Linie des Denkens – wir sind eins mit dem ganzen Raum, dem grenzenlosen Keimboden (Matrix) unserer Schöpfung – und wir sind in Dunkelheit gehüllt. Eingebettet in traumlosen Schlaf kann keine einzige Form in unserem Geist auftauchen, denn da ist kein Geist. Es gibt keine Ursache, es gibt kein Verlangen. Alles, was wir sind, ist dieser eine dunkle Schoß des Raumes, der so tief schläft, daß der Puls unseres Lebens ein Ewiger Atem ist, ohne eine Erinnerung, daß er vorher geatmet hat. Im Einatmen hat der Kreis unseres Seins jede Dimension verloren ... wir wissen nichts von unserem Selbst.

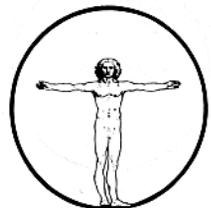
Aber jeder Atem muß umkehren. Unser Umkehrpunkt ist unser allererstes Verlangen: auffindig zu machen, wer wir sind. Dieser Wunsch strahlt durch die Dunkelheit. Der eine Strahl ist alles, was wir brauchen, um das Zentrum unseres traumlosen Schlafes zu erhellen – das Zentrum, das überall ist und das Gewebe unseres Seins formt. In einer strahlenden Lichtwelle werden wir geboren, das Kind unseres eigenen feurigen Wunsches, und suchen unser Selbst im unendlichen Meer des Raumes. Feuer und Wasser, eins in der Umarmung, werden jetzt zu zweien. Indem wir etwas anderes



suchen als das Eine, zerbricht unser Zentrum seinen Brennpunkt. Im Kreis des Geistes (mind) werden die Pole auseinandergerissen, die Wurzeln von Geist und Materie dehnen den Schleier, der unsere erste Gedankenlinie ahnen läßt: Wir wollen unser Selbst kennen, der Geist *braucht* die Materie – jede Form der Materie. Wir erinnern uns an jedes Ausdrucksmittel, es wird in unser Gedächtnis eingewoben, einschließlich höherer Sphären, die schon früher diesen Weg gekommen sind. Und jetzt fühlen wir das Verlangen, unseren ersten kosmischen Gedanken auszusprechen.



In einem großen Aufblitzen der Erkenntnis schlägt die Natur im Kreis unseres Seins einen Ton an. Das schöpferische Wort widerhallt mit jedem Ton unseres Werdens. Der Chor der Schöpfer, die uns zu dem machen, was wir sind, projizieren jeden Punkt und den Gegenpunkt vom Kreis zum Kreuz. Wir sind diese Komposition der Götter. Durch unsere Göttlichkeit strahlen wir das Licht des Geistes aus; wir projizieren das Feuer des Denkens und wir senden die Kraft aus, die unser Wille bewegt. Wir inspirieren den Atem des Lebens, wir rufen die Kraftlinien hervor, die jede Lebensgestalt formen, und jede materielle Erscheinungsform ist unser Werkzeug. Jede dieser Ausstrahlungen vermittelt uns einen Weg, mit dem größeren Selbst, das wir kennen möchten, in Beziehung zu treten und jede Art der Beziehung muß entwickelt werden.



In einem Energiekörper, dem ersten Schatten der festen Form, schweben wir frei durch unsere Bewußtseinssphäre. Diese Sphäre ist alles, was wir fühlen, während unser Körper Gestalt annimmt. Doch unser tiefstes Gefühl sagt uns, daß es mehr zu wissen gibt. Also verzweigt sich unser Schatten, um in unserer gesamten Wahrnehmungsebene Verbindungen herzustellen. Diese Verbindungen sind die Kraftlinien, die unsere physische Gestalt formen und wir entwickeln sie jetzt. Dies erlaubt uns, unseren physischen Körper zu entwickeln, dieses Kreuz der Materie,

das wir mit jeder vitalen Strömung beleben. Leben und Vitalität werden zum Mittelpunkt in uns selbst und dem ganzen Leben im Umkreis unseres Bewußtseins. Wir leben und bewegen uns durch unsere vitalen Instinkte und unsere unbewußte Identität mit unserer Umgebung. Aber der Teil von uns, der unsere Bewegungen steuert, gibt kein Zeichen, daß er wach ist. Wir können das Selbst nicht sehen, das sich abgesondert von unserer Umgebung bewegt: wir können das Kreuz nicht vom Kreis unterscheiden.

Doch irgendwo tief im Innern sind wir mit den höheren Sphären, die früher von dort kamen, verbunden. Diejenigen, welche die Verwandtschaft mit uns fühlen, werden veranlaßt, ihren Platz jenseits unseres Evolutionskreises aufzugeben, um in unser Bewußtsein einzutreten. Diese bemerkenswerte Tat des Zusammengehörigkeitsgefühles ist der Funke, der uns weckt und den Geist entzündet. Unser Geist [mind] ist jetzt das »Auge«, das den Teil im Ganzen sieht. Wir können dieses mentale Bild überall zu jedem Zeitpunkt entstehen lassen. Wir können es festhalten und darüber nachdenken. Wir können jeden Blickwinkel wählen, den wir möchten, und seine besondere Eigenschaft herausholen. In jeder Eigenschaft, die wir kennen, sehen wir unser Selbst widergespiegelt. Im Lichte dieser Reflexion fangen wir an, uns an unsere Verbindung mit der gesamten Sphäre des Daseins zu erinnern. Hier ist die Entwicklung (Genesis) unserer Göttlichkeit in Aktion. Hier ist das Wissen vom Höchsten in uns, das für die Evolution des Ganzen tätig ist; für unsere Verantwortung, mit allen Wesen der Natur für unsere gemeinsame Bestimmung zusammenzuarbeiten, das wir nun durch unser bewußtes Denken und Handeln leiten können.

Aber selbst wenn wir zu diesem göttlichen Kreis unseres Selbst erwachen, wird unser Kreuz aus Geist und Materie in zwei Richtungen gezogen. Unsere höhere Vision zieht uns zu dem Licht, das alles, was lebt, inspiriert. Wir werden jedoch auch von den Schatten angezogen, die wir in unserem Gemüt beherbergen. Wenn wir unsere Persönlichkeit entsprechend den Begrenzungen der Form gestalten, vergessen wir die unbegrenzte Essenz unseres einen Selbst. Wir vergessen den Geist, der unseren universalen Kreis trägt und wir fallen in die Materie, das



Kreuz des Getrenntseins.

Mit diesem Fall kommt das Gefühl, daß uns die Selbstverwirklichung fehlt, daß wir außerhalb von uns selbst suchen müssen, um zu erkennen, wer wir sind. Wenn das unser Ziel wird, empfinden wir die Angst, daß wir das, was wir wirklich brauchen, nie bekommen, denn wir suchen weiterhin unser Selbst dort, wo wir es nicht finden können. Wir identifizieren uns mit den Besitztümern, die wir erstreben. Dabei wird es zum Ziel unseres Lebens, immer noch mehr zu bekommen, aber wir sind immer beunruhigt, daß wir das einbüßen könnten, was uns gehören sollte oder könnte. Wenn wir glauben, daß wir eins sind mit unseren begrenzten Ideen, versuchen wir jede Möglichkeit der vernunftgemäßen Erklärung, die Art, wie wir denken und handeln, zu rechtfertigen; doch das macht uns nur ständig besorgt, daß wir unrecht haben könnten. Wenn wir glauben, wir sind nur ein Körper, kreisen unser Denken und Tun um alles, was uns länger leben, besser aussehen und stärker fühlen läßt – und genau das entwickelt unsere Angst vor dem Alter, der Krankheit und dem Tod. Alle unsere Leiden können auf die Bemühungen zurückgeführt werden, die wir unternehmen, um uns auf diesen Ebenen des Verlangens, der Gesinnung und der Materie zufriedenzustellen, und auf die Heftigkeit unserer Reaktionen, wenn unsere Bestrebungen bedroht werden.

Wir werden durch Getrenntsein gekreuzigt. Wie können wir über dieses getrennte Selbst, das uns an das Kreuz der Angst genagelt hält, hinaussehen? Wir brauchen diejenigen, die das Licht des alles umfassenden Kreises sehen. Wir brauchen jene, die dieses Licht in uns sehen, die so gütig sind, uns zu sagen, wer wir sind, ohne daß wir uns bedroht fühlen. Während diese Boten des Lichtes uns Vertrauen einflößen, beginnen wir uns zu überlegen, ob wir uns deshalb mit Angst sehen, weil unser Blickfeld zu eng ist. Wir werden durch jene, die viel mehr sehen, geführt und unterstützt, und machen unseren ersten bewußten Schritt in Richtung auf die echte Selbstverwirklichung: wir wollen dem Ganzen dienen. Wir folgen dem Beispiel der Wesen von höheren Sphären, die sich mit uns eins fühlten, und werden angetrieben, zum Wohle aller zu geben. Auf diese Weise erinnern wir uns. Jede Handlung aus Zusammengehörigkeitsgefühl hilft, die Erinnerung daran wiederzubeleben, daß wir das Selbst sind, das wir in allen unseren Mitgeschöpfen entdecken.

Es ist die größte Herausforderung unseres Daseins, die Erinnerung an den Kreis, der das Kreuz umgibt, wiederherzustellen. Unser Charakter wird bei jedem Verhalten, das wir zeigen, bei allem Denken und Handeln, geprüft. Unser gesamtes Wesen ist durch unsere Wahl, dem Ganzen zu dienen, der Prüfung unterworfen; und vieles, von dem wir annehmen, daß wir es sind, kann dem Test nicht standhalten. Alle Gründe, die wir haben, zornig oder beleidigt zu sein, Fehler zu finden und zu richten, jede List, die wir anwenden, um unsere Teilnahmslosigkeit, unsere Fahrlässigkeit und unsere Respektlosigkeit zu entschuldigen – wir begegnen all den Dingen, an die wir uns aus Angst klammern. Aber im Lichte des Mitgefühls erkennen wir, daß sie keine Macht über uns haben: wir sind nicht wirklich von ihnen abhängig, und wir können sie loslassen.

Dies ist der entscheidende Punkt bei unserer Befreiung vom Kreuz des Getrenntseins. Wenn wir unsere egozentrische Lebensauffassung aufgeben, geht unser menschliches Selbst durch die Hölle. Dieses Selbst fühlt sich gequält und im Stich gelassen, denn es verliert die Illusionen, die seine Welt zusammenhalten. Es gibt jedoch einen Punkt des Friedens in uns, der weiß, daß dieses Selbst sterben muß. Wenn wir diesem Frieden vertrauen, treten wir aus dem Schatten heraus – um als Bote des Lichtes wiedergeboren zu werden. In diesem göttlichen Licht sind wir eins mit allem, was lebt. Wir inspirieren den Geist der Liebe für alle unsere Mitgeschöpfe. Wir verbreiten das Vertrauen eines Geistes, der mit dem Leben in Frieden ist. Wir senden den unerschütterlichen Wunsch aus, mit dem Willen der Natur zu arbeiten. Unser menschliches Selbst ist jetzt das bewußte Werkzeug unseres alles einschließenden Selbst: wir sind der bereite Diener unserer eigenen Göttlichkeit.



DIE SCHÖNHEIT VON DHARMA

Lilian Burke

DHARMA ist ein schönes Wort. Nach der *Bhagavad-Gītā* bedeutet Dharma: Art und Weise des Seins. »die sein Betragen bestimmende Wesensnatur eines Geschöpfes. Solange unser Benehmen mit unserer Wesensnatur übereinstimmt, handeln wir in der rechten Weise.«^{*)}

Dharma und Pflicht werden oft als austauschbar behandelt, aber wenn man die beiden Worte verbindet, werden manche Menschen leicht verwirrt. In der gewöhnlichen Redeweise klingt Pflicht zwingend und festgesetzt – wie etwas, das von außen auferlegt ist, wie durch einen Regierungserlaß oder durch eine religiöse Institution. Andererseits widerspiegelt Dharma das, was einem Menschen angeboren ist, und verleiht ihm Würde, während er sich bemüht, seine Natur zu entfalten.

Der Mensch auf Erden ist das, was er durch eine Reihe von Reinkarnationen in sich angesammelt hat. Er ist sein eigenes, einmaliges Selbst, von allen anderen verschieden. Er muß in seinem Inneren einen lebenswichtigen Beitrag zu seiner eigenen Entfaltung und zu der des Universums leisten. So ist es mit allem in der Natur. Man denke an den Wind, der das tut, was für ihn naturgemäß ist – manchmal schüttelt er kräftig die Bäume, um sie zu reinigen, damit sie das Sonnenlicht besser aufnehmen können; er sammelt Samen, um sie wirkungsvoll zu zerstreuen; er verlagert Sand und Wasser, um die Erde zu erneuern. Man denke an die Musik der Sphären, wo jedes Atom, wenn wir es nur hören könnten, seine eigene Note hat. Wenn diese Atome zusammenklingen, entsteht eine Symphonie. Jeder Mensch ist aus Atomen zusammengesetzt und hat daher seine eigene Symphonie, um sie zu spielen.

^{*)} Siehe Radhakrishnan, *Die Bhagavadgītā* S.177.

Woher wissen wir, was diese Symphonie ist? Von einigen Menschen kann sie durch ihr Gefühl »gehört« werden. Viele Erwachsene scheinen dies jedoch nicht zu empfinden, oder es gelingt ihnen nicht, sie zu verstehen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß sie es als kleine Kinder konnten, denn Kinder sind eng mit ihrer Essenz und mit ihrer inneren Göttlichkeit verbunden. Was geschah mit diesem Gefühl, als wir heranwuchsen? Es kann unter einer Unzahl von Ereignissen begraben worden sein: Eltern, die unabsichtlich einen einmaligen und enthusiastischen kindlichen Geist entmutigten, statt ihn zu ermutigen; Schulen, die Anpassung verlangten, während sie die Individualität opferten; eine Gesellschaft, die in gefühlloser Weise Regeln und Verordnungen auferlegte; ebenso wenn Eigenschaften zum Vorschein kamen, die in vergangenen Leben unserem Charakter eingeprägt wurden, die dazu beitragen, uns zu begrenzen. Diese Vorkommnisse werfen möglicherweise einen Schleier über das wahre Selbst, aber sie können es niemals zerstören. Wie können wir dieses Gefühl, tief in uns, wiedergewinnen? Wir können uns in der Stille verlieren, uns in die Natur versenken, uns vergessen und bedeutungslose Gewohnheiten aufgeben. Wir können auf unsere Intuition und unser Herz hören. Schließlich wird die Wahrheit zutage treten, und wir werden verstehen, was unser Dharma ist.

Wenn wir unser Dharma kennen, wissen wir, was wir tun sollen, und wir können geeignete Kanäle finden, um es auszudrücken: Es ist durchaus nicht notwendig, sich schnellstens auf alles zu stürzen, was daher kommt, sondern langsam zu wachsen wie eine sich entfaltende Blume. Es kann in unserem Beruf sein oder in einer Nebenbeschäftigung oder bei einem Hobby, in der Familie oder in einer Gemeinschaft. Der Dharma eines Menschen könnte bedeuten, ein Wissenschaftler oder ein Künstler zu sein, ein liebevoller Elternteil oder ein verantwortungsbewußter Staatsbürger. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt und schließen sich nicht gegenseitig aus. Von diesem Standpunkt aus gesehen würden wir nicht gute Handlungen vollbringen, weil es unsere »Pflicht« ist, sondern wir tun vielmehr Gutes, weil dies für uns natürlich ist. Die Wortbedeutung spielt, wenn man Begriffe verstehen will, eine wichtige Rolle. So kann es ein Hindernis sein, wenn man in diesem Zusammenhang das Wort Pflicht verwendet. Warum nicht einfach das Wort Dharma verwenden? Nur weil es fremd ist? Vielleicht, aber das Wort Karma, das

einmal völlig unbekannt war, ist vielen vertraut geworden. Man stelle sich den tieferen Sinn des Gedankens vor, daß »ich mir selbst, der Menschheit und dem Universum nütze, wenn ich auf natürliche Weise danach handle, was in mir ist.« Wäre es nicht vorstellbar, daß viel persönliches Elend, Streß, Frustration und sogar Krankheit verringert werden könnten, und ebenso der allgemeine Neid und die Gewalt, wenn wir unserem Dharma folgen würden? Das alles erscheint ganz natürlich. Dharma ist wirklich ein schönes Wort!



Als ich mit meiner jammernden zweijährigen Tochter im Regen vom Spielplatz nach Hause eilte, war alles, an das ich denken konnte, ein warmer Zufluchtsort vor dem Sturm, und ich beachtete den Strahl des Sonnenlichtes nicht, der einige Augenblicke lang durch die Wolken brach und über dem winterlichen Himmel einen Regenbogen entstehen ließ. Meine Tochter blieb stehen, hingerissen von dem Erlebnis der Schönheit der Natur, dem ersten Regenbogen, den sie in diesem Leben sah. Als wir tropfnaß dastanden und verzaubert zusahen, wie der Regenbogen den Blicken entchwand, wurde mir bewußt, wie selten es ist, daß wir die Schönheit und das Wunder sehen, wie es ein Kind im täglichen Leben tut.

– Andrew Rooke



TANZ DES HERZENS DER DUNKELHEIT

J. T. Coker

STELLE DIR vor, wenn du kannst,
reine Leere des unendlichen Raumes.
In der Mitte deiner Vision
ein unendlich kleiner Punkt,
aus dem ein Nebel,
nur mit der leisesten Andeutung
von Helligkeit sich ausdehnt, sich dreht
und wächst zu einem riesigen Globus
von schlafendem Licht.
Sieh, wie er pocht
Rhythmen von erwachendem Leben.
Die Majestät des Seins
beginnt sich zu verwirklichen,
wie die latente Kraft
seines Herzens
sich zu reinem, weißen Licht
belebt.

Eine Welle goldenen Lichtes,
die eigene Essenz des Globus,
umgibt langsam das Weiße –
den Raum mit Glorie erfüllend,
nur wenig geringer als das des Himmelskörpers.
Da gibt es keine Trennung;
alles überschneidet sich, mischt sich,
hat Teil am Glanz des Ganzen, aber
im fernsten Bereich der Aura
sieht man die erste Andeutung
der scheinbaren Trennung
von Nebeln zu Strömen

oder Ströme von klarem
Licht ergießen sich
in alle Richtungen.

Achte einen Augenblick
auf einen besonderen Strom.
Verfolge, wie er hinwegfließt
von der Quelle seines Seins
und einen eigenen Weg sucht
durch den Raum.
Er dehnt sich aus.
Einst teilte er den strahlenden Glanz
mit anderen Strömen.
Und nun, allein, verliert er an Helligkeit.
Weiß und Gold zeigen
jetzt eine Hülle
von rötlicher Farbe.
Jeder Strom umschließt weniger,
während der Raum
draußen und zwischen
den Bruderflüssen größer wird.
Was eine mächtige,
einheitliche Welle war,
fließt jetzt als viele
getrennte Wellen.

Der Fluß wird schmaler,
wird begrenzter,
während seine Kraft nachläßt.
Die Wellen im Strom drängen sich zusammen, und
der Raum zwischen ihnen
wird kleiner, während das Rot
zu einer bläulichen Tönung wird.
Die Grenzen schrumpfen immer mehr.
Der strahlende Glanz ist beinahe verdunkelt.
Das blaue Leuchten verdüstert sich immer mehr.
Erschöpft durch die Reise
werden die Wellen zu schlängelnden Bewegungen,

klein und so dicht gedrängt,
daß sie stabil erscheinen.
Der strahlende Glanz ist erloschen,
verdunkelt durch eine stumpfe Farbe,
fast finster.

Wir waren Zeuge bei der Geburt
einer Sonne oder eines Menschen.
Ist die Imagination beweglich genug,
um den glänzenden Globus
als einen spirituellen, nicht physischen
Ausdruck zu sehen;
die Reise des Stromes
als die eines einzelnen Wesens,
uns selbst, aus dem strahlenden Herzen
zu den Grenzen
des Menschseins?
Es ist leicht, sich unseren Körper
als das äußerste Ende des Stromes
der Lebenskraft vorzustellen, ausgegossen
aus unserer inneren Sonne –
wir sind nur zu vertraut mit der Trägheit
und der Begrenzung des anscheinend
ganz festen Fleisches.
Aber im Herzen
der täglichen Stumpfheit
innerhalb der farbigen Hüllen
liegt ein einziger Strahl
von reinstem Weiß,
begrenzt im Ausdruck durch die Materie
(in Wirklichkeit Geist/Energie
in verminderter Form),
unzertrennlich verbunden
mit dem Herzen, von dem er ausging.

Wird das Bewußtsein auf
physische Begrenzungen gerichtet,
verleiht dies das Gefühl des Getrenntseins

und erkennt nur
die Schwerfälligkeit des Äußeren,
das uns zu umgeben scheint.
Schaue nach innen, und der Brennpunkt weitet sich,
er umschließt Töne
der Lebenskraft, des Verlangens
und weltliches Denken.
Weiter nach innen steigen wir auf
zu reinem Denken, das in Geist übergeht,
dann zu unserer Quelle –
dem strahlenden Wesen –
eins mit allem.
Lebensströme fließen in Glorie aus dem erhabenen Herzen.
Reise des Erwachens.
Der ›Vater‹ von Jesus.
Die Erleuchtung Buddhas.
Wir erkennen, wie jene, die
das menschliche Sein bereits überschritten haben,
das Mitleid, die Quelle *allen* Lebens.

Stelle dir vor, wie jeder Strom
aus sich selbst kleinere Flüsse aussendet,
bis der ganze Raum mit
der polyrhythmischen Symphonie
des Lebens erfüllt ist.
Denke an den anfänglichen
Puls der Dunkelheit,
durch den die universale
Freude getanzt ist.
Siehe jedes einzelne Selbst –
Sonnensystem, Milchstraße,
Haufen von Milchstraßen, Elektron,
Atom, Ameise, Elefant und Löwenzahn –
als Strahlen und Strahlen von Strahlen:
Das Göttliche in allem.
Die Imagination führt uns
in das innere Herz
der strahlenden inneren Göttlichkeit;

zu dem Punkt der reinen
Finsternis des Raumes,
wo das Feuer
des göttlichen Lebens zu sehen ist
und alles, was es ausstrahlt,
ergießt sich aus jenem winzigen
Herzen der Dunkelheit,
aus JENEM, was keinen Namen hat,
dem unendlichen Raum ringsum,
das durch den Sonnenball strömt und ihn erhält.

Jeder Strahl aus dem Herzen der Sonne
(jeder einzelne von uns)
ist innerhalb von JENEM und enthält ES
– den Raum oder den Zustand des ›Nichts‹ –
die mächtige Stille der Glückseligkeit,
die innerhalb und außerhalb
unserer inneren Sonne ist:
Reines Mitleid,
das kein Ding ist, aber
aus dem alle Dinge entspringen,
gestützt, erhalten und freudvoll gemacht
durch den Pulsschlag des göttlichen Lebens.
Der Lebensstrahl,
der mit dem Pulsieren
des Sonnenballs hervorkam,
kehrt jetzt zurück zum Herzen –
nach Hause, gereinigt und erneuert.
Ist dieser wunderbare Augenblick
der Wiedervereinigung
das, was wir törichterweise als Tod fürchten?
Unser strahlender Glanz kann nur zunehmen,
wenn wir uns der Quelle nähern,
wenn unser Licht sich mit
dem unserer Brüder verbindet
und danach strebt, wieder
daheim zu Sein,
im Herzen der Dunkelheit.

Buchbesprechung:

DER GEIST UND DAS GEHIRN

Elsa-Brita Titchenell

JAHRELANG forschten Biologen und Neurophysiologen nach dem schwer faßbaren menschlichen Geist, indem sie die Arbeitsweisen des Gehirns überprüften und versuchten, eine Verbindung zwischen den ablaufenden Phänomenen der Geistestätigkeit, der Gestaltungsfähigkeit, der Urteilskraft und dem physischen Organ herzustellen, das man für den Sitz dieser Fähigkeiten hält. Dr. Matti Bergström ist emeritierter Professor der Physiologie an der Universität Helsinki, Finnland, und Dozent für Bioelektronik am Technologischen Institut Helsinki. Er ist Mitglied der finnischen Akademie der Wissenschaften und der Weltakademie für Philosophie und Naturwissenschaften, sowie ein Verfasser von vielen Schriften über große Erkenntnisse in der Neurophysiologie, die meisten davon in Schwedisch.

In seiner letzten Schrift, *Hjärnans resurser – en bok om idéernas ursprung** ist sein Hauptthema das Anliegen, daß die moderne Gesellschaft so wenig sittliche Werte besitzt, für die im menschlichen Leben ein dringender Bedarf besteht. Von den beiden Hauptquellen der Aktivität im menschlichen Gehirn nennt er den Hirnstamm, der sensorische Reize empfängt, den »Chancen-Generator«, während die Großhirnrinde die Erfahrung in rationale Mitteilung übersetzt. Zwischen diesen Quellen der bewußten Tätigkeit liegt ein elektrisches Feld und in diesem Feld, »in dem Ordnung und Unordnung zusammentreffen, ist der Sitz des Ego, des subjektiven ›Ich‹, das unser Verhalten beherrscht« (S. 27) und seine Richtung des Handelns auswählt.

Er setzt sich sehr beredt dafür ein, daß man das kindliche Verhalten gegenüber der Natur als einem beseelten Ganzen anerkennen

*) (Die Quellen des Gehirns – ein Buch über den Ursprung der Ideen) von Matti Bergström, Seminarium Förlag, Jönköping, Schweden, 1990.

möge, einem Ganzen, in dem *alle* Dinge mit Bewußtsein ausgestattet sind und als lebende Teile dieses Ganzen akzeptiert werden, ein Standpunkt, der von der materialistischen Wissenschaft lange Zeit mißbilligt wurde. Er ist jedoch selbst durch wissenschaftliche Beschränkungen behindert, die ihn zwingen, der Psyche Eigenschaften zuzuschreiben, die ihrem Wesen nach wirklich oder wahrhaft noetisch (spirituell) sind.

Ich glaube, wir plündern die Natur deshalb, weil wir den Kindheitsglauben aufgegeben haben, daß die Natur beseelt ist. Das allgemein übliche Argument, daß Kinder die Dinge nicht richtig verstehen können, ist nicht stichhaltig, ... Wir müssen die Betrachtungsweise des Kindes mit unserem Denken verbinden. Nur dann können wir die Natur vollständig sehen.

Die Vorstellung, daß nur wir Menschen eine Seele haben, ist eine egoistische Anschauung, die den Menschen im Mittelpunkt sieht und dem rassischen Fanatismus ähnlich ist. Wir setzen alles herab, was anders ist als wir selbst. Wo ist die Grenze zwischen uns und der »seelenlosen« Natur?

– S. 31

Zwei von den menschlichen Eigenschaften, für die Dr. Bergström eintritt, sind Kreativität und die rechte Einschätzung der Werte. In seinem Aufsatz werden beide dem zentralen egoischen Feld zugeschrieben, wo die chaotischen Sinneseindrücke des primitiven Hirnstammes auf die rationale Information sammelnde Tätigkeit der Großhirnrinde treffen und die bewertende, auswählende Fähigkeit des Ego hervorrufen.

Im Gegensatz zu den analytischen, trennenden Theorien der natürlichen Auslese mit dem, was er »natürliche Ansammlung« nennt und als wichtiges Axiom [Grundsatz] der Futurologie fordert, legt er für eine ausgeglichene Erziehung der Kinder, die ihr natürliches Bedürfnis nach mehr Spiel und weniger Belehrung berücksichtigt, triftige Gründe dar. Mit anderen Worten, die Gehirntätigkeit wurde um den Preis, daß Entscheidungsfähigkeit und Kreativität schwere Einbußen erlitten, übermäßig betont. Es wird gezeigt, daß Kunst ein wichtiger Teil des Wachstums ist, je freier, desto besser.

Obwohl er Philosophie als Teil der wissenschaftlichen Untersuchung vermeidet, stellt der Verfasser fest:

Der Wert, die Bedeutung von allem beginnt sichtbar zu werden: *Wir entwickeln uns, um die Welt, in der wir leben, in ein Ganzes zu vereinigen.* ... Darum nimmt die vereinigende Kraft, das kollektive Prinzip, ... in unserem Leben immer größere Bedeutung an. Sie wird wahrnehmbar in unserem Durst nach Frieden, Übereinstimmung, Harmonie, Güte, nach einem sozialen und religiösen Paradies, nach Liebe von unseren Mitmenschen zur Natur und in einer Beseelung der Natur. ... Selbst in unserer Wissenschaft verlangen wir immer mehr danach, von unserer einseitigen Analyse, der Entzweiung und von dem zusammenhanglosen Wissen loszukommen und statt dessen eine Forschungsmethode zu schaffen, die Systeme und Holismus, Ganzheit und Zusammenhalt bevorzugt, in der Werte nebeneinander existieren können, ohne sich zu bekämpfen. Immer mehr ist es unser Wunsch, daß die auswählenden Kräfte der Gemeinschaft dienen.

– S. 147 – 148

Dr. Bergström zögert nicht, sich mit dem immateriellen Subjekt der Intuition auseinanderzusetzen. Er bringt sie mit dem corpus callosum in Verbindung, das die rechte Hirnhälfte von der linken trennt und beide verbindet. Dorthin verlegt er das »Ich« des Individuums, dort trifft die holistische dynamische Kraft der rechten Hirnhälfte auf die informationsgeladenen Ergebnisse der linken Hälfte. Hier entsteht aus der Wechselwirkung neue Erfahrung. »Als Folge findet eine kreative Bewertung statt, indem die holistische Vorstellung mit genauer Logik, Ästhetik mit Wissen, Mystizismus mit Überzeugung gleichgeschaltet werden« (S. 183).

Ganz allgemein wird angenommen, daß alles, was nicht materiell ist, ipso facto [gerade durch diese Tatsache] spirituell sein muß, obwohl es doch klar ist, daß, wenn die uns vertraute Materie wirklich nur ein kleiner Abschnitt in dem weiten oder unendlichen Bereich der Schwingungsfrequenzen ist, dann müssen wir einsehen, daß, während es Gruppen gibt, die dem, was wir als Materie kennen, übergeordnet sind, es auch Bereiche des Stoffes geben muß, die »niedriger« sind als der materielle Stoff. Metaphysische Wirklich-

keiten jenseits unserer Wahrnehmung müssen sich in *beide* Richtungen, sowohl »oberhalb« wie »unterhalb« der Materie, mit der wir es in der physischen Welt zu tun haben, erstrecken. Die dunkle Materie, die von Astronomen postuliert [angenommen] wird, kann nicht nur auf das obere Ende der Stufenleiter beschränkt werden, sondern muß sich unbegrenzt durch ein Kontinuum erstrecken, das unsere sichtbare Welt und einen kleinen Querschnitt dieses Bereiches einschließt.

Es ist fraglich, ob die Forscher überhaupt feststellen können, ob Seele und Geist des Menschen ihren Sitz im Gehirn haben. Dr. Bergströms Folgerung ist wahrscheinlicher, daß die höheren Prinzipien der menschlichen Individualität einem psychoelektrischen Feld zugehören, welches das Gehirn umgibt und sich bis in unbestimmte Entfernung erstreckt.

Dr. Bergström verweist auf sehr viele Schriften von fortschrittlichen Denkern wie Prigogine, Pribram, Sheldrake und Sperry, und er fügt eine beeindruckende Liste seiner eigenen Schriften an, sowie Vorlesungen, die gelegentlich bei bedeutenden Konferenzen in der ganzen Welt gehalten wurden.

Hjärnans resurser ist ein überzeugendes Dokument und sollte Pflichtlektüre für Wissenschaftler sein, die danach streben, den menschlichen Platz im Leben unseres Planeten zu verstehen. Der Rezensent kann nur hoffen, daß es zum Wohle der vielen Menschen, die mit der schwedischen Sprache nicht vertraut sind, ins Englische und Deutsche übersetzt wird.

Das Ergebnis seiner Forschung unterstreicht, daß unbestreitbar ein Bedarf an einem mehr spirituellen, ganzheitlichen Standpunkt besteht, wo Sympathie und Mitleid an die Stelle von Konkurrenz und Feindseligkeit treten, wo die menschliche Rasse als ein Ganzes gesehen wird, ein Agens in einer lebendigen Welt, die aus vielen Teilen besteht, die alle zusammenarbeiten können und sollten, um die einzelnen Teile zu einem lebenden Ganzen zusammenzuführen. Er vertraut darauf, daß die Hirnforschung die Aufgabe unterstützen wird: daß wir eine ungeheure Verantwortung für uns und unser Leben haben, daß wir aber auch immer imstande sein müssen, unser Wertsystem, sei es alltäglich oder göttlich, zu erneuern. Er schließt mit den Worten: »Nur auf diese Weise können wir eine verlässliche und vollständige Weltbetrachtung erreichen, in der wir ein Teil sind« (S. 193).

TÄTIGKEIT IN UNTÄTIGKEIT

A. E. Urquhart

ALS ICH kürzlich mit dem Zug reiste, saß ich am Ende eines fast leeren Abteils einem Mitreisenden gegenüber. Dem Äußeren nach war er ein typischer Geschäftsmann: ein paar Zeitungen, eine Aktentasche, in der er ab und zu nachschaute, die er aber schließlich weglegte, um eine Unterhaltung mit mir zu beginnen. Er sprach nur von sich selbst, seinem Können und dem daraus folgenden Erfolg als Verkäufer einer bekannten Firma. Währenddessen lächelte ich, nickte und ließ ermutigende Laute hören. Innerlich entschloß ich mich, beim ersten Halt in einen anderen Teil des Zuges zu entweichen. Dann kam mir ein anderer Gedanke, die mitleidvolle Erkenntnis, wie leer die Seele dieses Mannes war. Ich mußte einfach bleiben und abwarten, was geschah.

Der nächste Halt kam und dann fuhren wir weiter. Plötzlich bemerkte ich einen Wechsel in meinem Gegenüber. Sein Redefluß brach jäh ab. Er lehnte sich in seinem Sitz zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. »Ich habe das Gefühl, als ob Sie geradewegs durch mich hindurchsehen«, sagte er langsam. »Ich habe eben versucht, mich Ihnen gegenüber so zu verhalten, wie ich mit meinen Kunden, meinen Freunden zu Hause und selbst mit meiner Frau umgehe. Gott helfe mir. Es begann vor einem Jahr – der Doktor verschrieb mir diese Pillen, aber es wird schlimmer anstatt besser.«

»Sehen Sie«, sagte er, langte in eine Innentasche und zog ein flaches Päckchen heraus – »Beruhigungspillen«, sagte er. »Wenn ich einen Käufer besuchen will und ich merke, daß mein Herz klopft, weil ich selbst so unsicher bin, schlucke ich ein paar von diesen Tabletten, damit ich die Qual überstehe.« Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: »Ich weiß nicht, warum ich Ihnen das alles erzähle, aber ich bereue es nicht. Sie sind mir völlig fremd und wir werden uns wahrscheinlich nie wieder treffen. Das passiert mir erst in den letz-

ten paar Jahren. Ich war immer nervös und fürchtete mich, zuzugeben, daß ich alt werde und geistig nachlasse.«

Immer noch in sich selbst versunken. Wie wäre es, seinen Horizont zu erweitern, dachte ich: »Sie mißtrauen sich selbst, wie Sie mir sagten. Gibt es irgend jemanden, dem Sie vertrauen?«

Er sah überrascht aus: »Natürlich meine Frau. Sie ist sehr praktisch – aber sie würde auch eher an mich denken als an sich. Sie würde wahrscheinlich darauf bestehen, daß ich die Arbeit, die ich tue, zunächst einmal aufgebe – etwas, das ich niemals auch nur einen Augenblick lang in Betracht gezogen habe.« Er sah wieder erstaunt aus, und es dauerte einen oder zwei Augenblicke, bis er wieder sprach.

»Wissen Sie«, sagte er und sah aus wie jemand, der aus einem Traum aufwacht, »ich glaube, ich hab's; und eigentlich war es die ganze Zeit über so naheliegend. Ich muß die Sache nur mit unserem leitenden Direktor besprechen und ihn bitten, mich in das Hauptbüro zu versetzen; ich bin beinahe sicher, daß er das tun wird. Er ist kein übler Mensch, und ich habe der Gesellschaft fast dreißig Jahre gut gedient.« Er rieb sich befriedigt die Hände, dann hielt er mir die Hand hin. »Danke, daß Sie die Antwort für mich gefunden haben. Sind Sie möglicherweise einer dieser psychologischen Zeitgenossen?« »Nein«, erwiderte ich. »Ich bin nur einer der Leute, die es sehr interessant finden, anderen Menschen zuzuhören.«

Der Zug fuhr langsam in meine Station ein. Wir gaben uns die Hand und trennten uns.



ÜBER DIE WÜSTE

Armin Zebrowski

WENN MAN wie ich, aus einem Land kommt, das mit farbenreichen Pflanzen bedeckt ist und in dem eine große Vielfalt von Tieren lebt, dann fragt man sich vielleicht, worin die Anziehung eines unfruchtbaren Landes, wie es die Wüste ist, besteht. Im Gegensatz dazu ist ein Wald voller Leben; die Sonnenstrahlen dringen langsam durch das Schuttdach der Blätter, Insekten summen und suchen nach Nahrung, Vögel singen; die Luft ist angenehm feucht und kühl, sie duftet nach Kräutern und Blumen, die Schritte heben sich elastisch vom weichen Waldboden. Die nahezu vollkommene Harmonie des Waldes bezaubert alle Sinne; dies erklärt seinen Erholungswert, besonders für die Stadtbewohner. Seine starken Eindrücke auf die Sinne lenken uns von den vielfachen Problemen des täglichen Lebens ab; gleichzeitig versetzen sie uns in Harmonie. Wir müssen uns nur öffnen, um den Wald oder irgendeine schöne Gegend in uns aufzunehmen und unsere Sinne der Freude an diesem vortrefflichen Geschehen hingeben.

Die Wüste ist jedoch kahl. Wenn wir zum ersten Mal eine Stein- oder Sandwüste betreten, werden wir seltsam berührt: Wo ist der Widerhall unserer Schritte? Tiefer Sand läßt uns bei jedem Schritt einsinken. Aber auch auf einem Boden, der mit scharfkantigen Steinen übersät ist, ist das Gehen schwierig. Die Sonne brennt schonungslos herab, die glitzernde Luft ist manchmal sehr staubig und die Entfernungen täuschen. Heftige Winde reizen Augen und Lungen; die Trockenheit läßt die Haut aufspringen und scheint eine lähmende Wirkung zu haben. Die Wüste kann schon allein durch ihre unwirtlichen Bedingungen eine echte Kraftprobe darstellen. Tiere sind nicht anzutreffen, nur hier und da wachsen spärliche Pflanzen, und dieses unfruchtbare Land scheint mit Elementargeistern erfüllt zu sein.

Wenn Menschen länger in der Wüste bleiben, machen viele eine neue Erfahrung: die beinahe vollständige Abwesenheit äußerer Reize. Was bleibt, ist das, was in uns ist, und was sehr stark aus dem Inneren kommt, hängt von dem ab, was jeder Besucher zum Brennpunkt seines Bewußtseins macht. Die Reaktionen sind sehr unterschiedlich: Einige empfinden eine bedrückende Leere, Angst, Hilflosigkeit; andere werden ruhig, harmonisch, ausgeglichen. Je nach der Veranlagung oder dem geistigen Zustand empfinden einige die Wüste sogar als vollkommene Befreiung. Vielleicht wurden Einsiedler jahrhundertlang von solchen Umgebungen angezogen, weil die Reduktion der äußeren Anreize den Weg zum inneren Selbst erleichtern.

Jeder Mensch, der bereit ist, die Wüste anzunehmen, kann in einer derartigen Umgebung tiefe Erfahrungen machen. Wenn er sich öffnet und sich in einer empfangenden Stimmung befindet, gibt die Wüste eine Vielzahl von Einsichten zurück. Überraschenderweise schärft das Fehlen äußerer Reize die Sinne mehr als eine Flut von Empfindungen es könnte. Unter solchen Verhältnissen wirkt jede Wahrnehmung stärker, und man lernt zu sehen, was man nie zuvor gesehen hat. Plötzlich ist vieles vernehmbar, was sonst im Lärm des täglichen Lebens untergeht. Aus dieser Stille und Kargheit bricht es hervor. Unser Wahrnehmungsvermögen ändert sich, genauso wie unsere Sinne nachts anders sind, wenn unser Auge nicht mehr genug Information bekommt und die Sinne des Hörens und Riechens an seine Stelle treten. So fängt man an, die reine Schönheit der anscheinend unbedeutenden und einfachen Dinge wahrzunehmen – einen Stein, ein grünes Blatt auf völlig ausgetrocknetem und steinhartem Boden – alles nimmt plötzlich eine ganz andere Bedeutung an. Was sagt schon ein Blatt in einer Wiese, verglichen mit einem Blatt, das Monate der Dürre und der heißesten Sonne getrotzt hat? Man wundert sich und beginnt nachzudenken.

Wenn man die Schönheit der Natur wahrnimmt, stärkt es stets den inneren Menschen und das Bewußtsein, daß man ein Teil des Ganzen ist. Und die Wüste *ist* schön, weil wir durch sie die Harmonie fühlen können, genauso wie in der Diamanten-Welt eines sonnenüberfluteten Schneefeldes, in dem Rauschen der grünen Wälder, in der endlosen Weite der Tundra, in dem ewigen Heben und Fallen der Meereswellen. Jede Form der Natur hat ihre besondere Art von

Schönheit: die eine vielleicht berauschend, die andere entzückend. Die Schönheit der Wüste liegt in ihren starken Gegensätzen, im unstillbaren Willen der Natur zum Leben: eine trockene und rauhe Schönheit, aber eine unendlich mächtige.

Doch selbst da, wo eine unfruchtbare Leere zu sein scheint, besteht eine große Lebensmöglichkeit. An einem Tag kann etwas Neues ins Dasein kommen. Es ist unglaublich, mit welcher Kraft die Samen, die überall im Sand verborgen sind, beim ersten Regenguß hervorsproßen. Ein wenig Wasser, und in kürzester Zeit springt eine farbige Welt ins Dasein. Sobald die Bedingungen günstig sind, erscheinen Tiere, die man nie in der Wüste zu finden vermutet hätte. Sie sind einfach da, wie die Samen, die keimen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Diese latenten Kräfte ruhen inaktiv, wo man sie am wenigsten erwartet. Alles ist ein Bild großer Zyklen, endlos, doch immer von neuem beginnend. Der Unterschied zwischen einem sich entfaltenden Kosmos und dieser Pflanzenwelt, die plötzlich entsteht, um wieder in Schlaf zu verfallen, ist nur eine Angelegenheit der Stufe, auf der sie sich befinden.

So zeigt die Wüste sowohl den Weg nach innen, indem der äußeren Welt weniger Aufmerksamkeit gezollt wird, als auch die Existenz von latenten Kräften, die in allen Wesen verborgen sind. Dies stärkt die Hoffnung, daß auch wir in der Lage sein werden, wunderbare Dinge zu erzeugen, wenn wir in unserem eigenen inneren Wesen die angemessenen Bedingungen schaffen.

Der erste Schritt auf dem Pfad zum Herzen des Universums ist die Erkenntnis der Wahrheit, daß alles von innen kommt. Alle genialen Inspirationen, alle großen Ideen, welche die Zivilisationen aufbauten und zerstörten, all die wunderbaren Botschaften, die von den Großen der Erde an ihre Menschenbrüder gerichtet worden sind – sie alle kommen von innen.

– G. de Purucker, *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 14–15

Wir können es lernen, von Zeit zu Zeit eine Wüste in uns selbst zu erfahren, indem wir alle äußeren Sinnes-Wahrnehmungen abstellen und uns dann bereitmachen, das Fließen unserer inneren Quelle zu spüren. Die Art, wie diese Quelle strömt, widerspiegelt stets den Ursprung, aus dem die Quelle strömt. Auf diese Weise können wir uns öffnen, unser inneres Wesen erkennen und versuchen, es zu reini-

gen. Es ist eine Art der Meditation, die ohne besondere Techniken ausgeführt werden kann, zum Beispiel zur Zeit vor dem Einschlafen, wenn die Sinne sich auf natürliche Weise beruhigen.

In der Stille und Einsamkeit kommt zum Ausdruck, was jeder in sich selbst wachruft. Und so, wie die Wüste immer eine Wüste bleibt, selbst wenn sie in der Regenzeit eine unglaubliche Veränderung durchmacht, bleiben auch wir immer wir selbst: Wir müssen nur unsere Haltung ändern, um in uns wunderbare Eigenschaften erfolgreich hervorzubringen, sie zu einem spirituellen Erblühen kommen zu lassen und so selbst die Samen für eine neue Bewußtseinsstufe zu säen. Liebe, Mitleid und Selbstlosigkeit sind der Regen, der unsere innere Wüste in ein blühendes und fruchttragendes Paradies verwandelt.



EIN GEBET

Herr, laß mich selbst sehen.

Verhindere, daß dieses müde Fleisch und seine Wünsche
Mir immerdar meine Sicht verdunkeln.

Lasse nicht den großen Unwissenden, den Verstand,
Seine Last dieser Welt-Illusion

Auf das Selbst legen und es so verbergen.

Laß mich stattdessen die Vision von dem Einen sehen,
Das Du selbst bist, und der Mensch und alles Leben.

Die Vision, die wie suchende Augen

Sich unaufhörlich dem Selbst nähert,

Sich im Selbst spiegelt, um zu zeigen,

Daß der, welcher in Wahrheit das Selbst sieht, Dich sieht.

– V. A. BELL

FRIEDE

ÜBERALL IN der Welt hören wir den Ruf nach Frieden, und wenn es auch im Augenblick unmöglich erscheint, ihn völlig wiederherzustellen, so müssen wir doch herausfinden, wie sich die Menschen verhalten sollten, um in der Zukunft Konflikte zu vermeiden. In schwierigen Situationen sind die Ideen, die HPB in ihren Schriften zum Ausdruck brachte, von außerordentlichem Wert und außerordentlicher Hilfe. Ihre wesentlichste Lehre ist die *Universale Bruderschaft*. Wie einfach dies zu sein scheint, wie oft wurde der Ausdruck Bruderschaft angewendet, und wie schwierig ist es dennoch, danach zu leben!

Wo fängt Bruderschaft an? Der erste Schritt – bevor wir etwas tun, etwas ersinnen, etwas Neues beginnen – ist ein *Gedanke*. Bruderschaft – oder Frieden – und auch Haß. Konflikte. Aufruhr und Kriege beginnen in unserem Denken. Die gegenwärtige Weltsituation ist eine Manifestation all der vielen falschen Gedanken auf der physischen Ebene, die wir als Menschheit haben. all der Gedanken, denen Friede und Brüderlichkeit mit unseren Mitgeschöpfen fehlen. Wir müssen versuchen, so viele unrechte Gedanken wie möglich null und nichtig zu machen, indem wir nur guten Gedanken für jedermann und für alles um uns herum Kraft verleihen. Wenn es uns gelingt, ein Gewand von positiven Gedanken um uns zu weben, so wird das ein Schutz gegen Böses sein, geradeso wie ein warmer Mantel uns gegen eisige Winde schützt. Und unsere Handlungen werden unseren Gedanken folgen.

Wenn wir erst einmal den falschen Gedanken keine Gelegenheit mehr geben, dann werden Kriege und andere Konflikte verschwinden. HPB und viele andere Autoren haben uns Hinweise gegeben, wie wir diesen Traum vom Frieden verwirklichen können; sie wiesen darauf hin, daß wir selbst – jeder einzelne – für alles verantwortlich sind, was geschehen wird. Zunächst können wir kleine Zentren sein, die versuchen, nach den Vorstellungen der universalen Bruderschaft zu leben. Von diesen Zentren aus kann sich die Brüderlichkeit wie Wellen ausbreiten und schließlich jeden Winkel im Universum erreichen. Gute Gedanken werden sich vermehren, und dann wird es für schlechte Gedanken keinen Platz mehr geben. Die Zukunft wird sich genauso gestalten, wie wir sie in unserem Denken vorbereiten. Wenn unsere Gedanken friedfertig werden, wird die Welt ebenso werden.

– Elisabeth Dolinek

Nhilde Davidson

ES HEISST, daß »Irren menschlich und Verzeihen göttlich ist«; jedoch menschlich zu sein, bedeutet mehr als nur Fehler zu machen. Wir müssen wissen, wer und was wir sind, um zu verstehen, was wir damit meinen, wenn wir uns selbst Menschen nennen und nicht nur Tier, Pflanze oder Stein sind. Um den Schlüssel zu unserem Menschsein zu finden, müssen wir in unsere eigene Natur hineinschauen – auf die Struktur, die der äußeren, materiellen Form zugrunde liegt. Wir sind denkende Tiere, zusammengesetzte Wesen mit vielen Stimmen in unseren Köpfen. Um unter diesen oft einander widerstreitenden Elementen in uns zu unterscheiden, müssen wir in der Lage sein, sinnvolle Entscheidungen auf eine Art und Weise zu treffen, die wir letztendlich nicht bedauern werden.

In allen lebenden und in anscheinend unbeseelten Dingen gibt es ein Mysterium, von dessen Lösung es heißt, daß es uns vom Leiden erlöst und dem Wesen, das dieses Wissen besitzt, höchste Seligkeit bringt. MENSCH ERKENNE DICH SELBST war der Rat der Weisen aller Zeitalter – denn im Inneren liegt das Himmelreich. Was müssen wir daher über uns wissen, das uns inneren Frieden geben und uns in unserem täglichen Leben leiten kann, um in der Welt eine Kraft für das Gute zu werden?

Betrachten wir zunächst das, was wir sind. Alles fühlende Leben benötigt ein Vehikel oder einen Körper, um zu existieren. Mit diesem Bereich sind wir am besten vertraut, da wir die uns umgebenden materiellen Formen sehen, berühren und uns gegenseitig beeinflussen können. Um diesen Vehikeln Gestalt zu verleihen und diese zu erhalten, ist der Körper von einem Modellkörper umgeben – das ist weniger offensichtlich aber dennoch logisch, da die Dinge trotz der ständigen Bewegung und des Absterbens der Zellen ihre Gestalt behalten. Vitalität oder eine vitale Kraft belebt und erlaubt Bewegung – eine Substanz, die oftmals nicht als eine einzigartige und ge-

trennte Unterteilung innerhalb der gesamten Lebensform betrachtet wird. Diese drei Aspekte sind jedoch, obwohl interessant, nur das notwendige Fundament für den Bereich, in dem sich inneres Wachstum und innere Erfahrung während eines Lebens abspielen. Mit dem nötigen Rüstzeug ausgestattet, ist ein Wesen dennoch unvollständig; der wirklich wichtige Teil ist dort, wo das innere Wachstum und Handeln stattfinden!

Zum Verständnis dafür, daß lebende Wesenheiten aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt sind – häufig werden sieben an der Zahl dafür angenommen –, brauchen wir noch vier Aspekte, um ein lebendes Wesen zu vervollständigen. Der Wunsch, die Kraft, die uns zum Handeln drängt, kommt als nächstes; an sich farblos, ist er der Funke, aus dem das Handeln geboren wird. Wenn der Wunsch entsteht, ist es die Entscheidung, diesen Wunsch zu befriedigen oder nicht, welche der Grund für die Handlung ist (sogar offensichtliche Untätigkeit ist Handlung, denn es wurde die Wahl getroffen, derzeit die gegenwärtigen Umstände so zu belassen). Das führt uns unmittelbar in die Arena, wo die Handlung stattfindet, Wahlen getroffen und Konflikte gelöst werden – nämlich zum Verstand/MIND. Hier findet unser Denken statt, unsere Entscheidungen und unsere Befehle für das körperliche Handeln nehmen hier ihren Ursprung etc. Da Wahl bedeutet, daß wir mehr als nur einen Weg nehmen können, schließt das ein, daß der Verstand in mindestens zwei Aspekte unterteilt werden kann – in einen höheren und in einen niedrigeren Teil – mit einem in der Natur der Sache liegenden dritten Aspekt, daß es ein Element in der Mitte geben muß, welches das Pro und Kontra einer Situation abwägt, um eine Entscheidung zu treffen. Der niedrigere Verstand ist mehr mit dem Wunschprinzip verbunden, der höhere Verstand mit dem bisher noch unerforschten, universalen oder göttlichen Teil von uns, von den Christen »Geist« genannt. Dieser gottgleiche Aspekt kann ebenfalls in zwei Aspekte unterteilt werden: die Buddhi oder der Transformer zwischen dem menschlichen Verstand (manas) und ātman oder Atem – der Teil, der alle Wesen mit der göttlichen Quelle verbindet, sieben Teile zu einem wunderbaren Ganzen, nämlich:

- Ātman - Göttlichkeit
- Buddhi - Spirituelle Seele

Manas	– Verstand, menschliche Seele
Kāma	– Leidenschaften und Wünsche
Prāna	– Vitalität
Linga-Śarīra	– Astral- oder Modellkörper
Sthūla-Śarīra	– Physischer Körper

Wenn wir jetzt fragen: »Was bedeutet wirklich menschlich zu sein?«, so wird klar, daß die Antwort in der Wahl, die wir als Individuen treffen, gefunden werden kann. Die Ausrichtung des Denkens wird entscheiden, was die endgültige Frucht unserer Wahl sein wird. Außerdem nehmen in dem Moment, in dem wir zu der Gleichung den Begriff von Reinkarnation hinzufügen – die Vorstellung, daß alles, vom kleinsten, subatomaren Partikelchen bis zu den größten Milchstraßen-Sternhaufen und darüber hinaus eine evolvierende Wesenheit ist, die wächst und durch wiederholte Verkörperungen, unterbrochen von Perioden der Ruhe, Erfahrung sammelt – dann nehmen der Bereich und die Konsequenzen unserer Handlungen eine breitere Perspektive an. Die Hoffnungslosigkeit eines Versagens verschwindet; morgen ist wahrlich ein anderer Tag und die aufrichtigem Handeln erwachsende Freude wird zu einem unendlichen und warmherzigen Appell, wenn wir das Pulsieren eines dynamischen Universums, in dem wir ein wesentlicher Teil sind, fühlen. Und noch wichtiger ist, wenn wir erkennen, daß wir alle zusammen Pilger auf einer Reise durch die Ewigkeit sind, dann wird die Zeit ein Verbündeter.

Für sich allein würde die Reinkarnation sinnlos sein, wenn es keine Mittel gäbe, wodurch die Harmonie nach ihrer Zerstörung wiederhergestellt werden könnte. Karma ist eine Bezeichnung, die dem Gesetz von Ursache und Wirkung gegeben wurde. Es ist weder ein rächender Engel noch ein nachsichtiger Gott; es ist das unpersönliche Gesetz, das ausgeglichenes Wachstum sichert und uns hilft, die Wahrheit in uns selbst zu finden. Wir sind unser eigener Meister und tragen für alle unsere Handlungen die volle Verantwortung, stets lernend, wählend und verändernd – Bewegung oder Veränderung sind die eine Konstante. So wie ein Fluß seinen eigenen Weg zum Ozean findet, so finden auch wir in vielen Leben der Bemühung unseren eigenen Weg zu unserer Göttlichkeit; aber so wie das Wasser nicht bergauf fließt, so finden wir unseren Weg in-

nerhalb des universalen Gesetzes der Harmonie, das wir, wenn wir durch Folgen für inkorrektes Handeln leiden, verstehen lernen (genauso, wie wir das Feuer meiden, wenn wir uns die Finger verbrannt haben).

Als Menschen befinden wir uns in einer besonderen evolutionären Situation – wir, die wir vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen haben, sind imstande darüber nachzudenken, wer und was wir sind und selbstbewußt zu wählen. Was das bedeutet, wird in der Bibel klar ausgedrückt, wenn Gott sagt: »Siehe, der Mensch ist geworden wie unser einer, zu erkennen Gutes und Böses; und nun, daß er seine Hand nicht ausstrecke und nehme auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich: ... er [Gott] ... ließ lagern die Flamme des kreisenden Schwertes, um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren.« (Genesis, 1. Mose, 3:22–24). So wurde die heranwachsende Menschheit, bevor sie zu gottähnlicher Größe heranwachsen würde, vor frühzeitigem Wissen geschützt. Wir haben in der Tat einen großen Sprung vom Nichtselbstbewußtsein gemacht, um embryonale Götter zu werden. Sobald wir imstande sind, das »flammende Schwert« zu passieren, indem wir lernen »auf dem Wege der Rechtschaffenheit« zu gehen, werden wir den Baum des Lebens gefunden und von seinen Früchten gegessen haben – und dabei uns selbst entdecken, verstehen und erkennen, wie wir wirklich sind. »Mensch erkenne dich selbst« wird nicht länger ein Mysterium bergen.

Welchen Richtlinien können wir daher folgen, um der Frage nach dem Baum des Lebens nachzugehen? Was müssen wir tun, damit wir wahre Menschen werden und unser Vermächtnis und Erbe begreifen? Der Weg ist überraschend einfach: Seinen Nächsten lieben, wie sich selbst! Das ist nicht leicht zu tun, »denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf daß ihr nicht das tuet, was ihr wollt« (Galater, 5:17). Um etwas zu vollenden, benötigt man Anstrengung, Training, Fleiß und Hingabe, und um in der bestmöglichen Weise zu leben, braucht man Übung und Führung.

Es gibt Schlüssel, die wir verwenden können, um dem Gott in jedem von uns zur Geburt zu verhelfen. Altruismus ist der erste Schritt. Altruistisch zu sein, bedeutet niemals, unsere innere Unterstützung denen zu entziehen, die irren: Wir lernen alle gemeinsam.

und sich in diesem oder in künftigen Leben zu ändern ist immer möglich. Wir sind alle in der Göttlichkeit verbunden und die Wolken der Ignoranz werden schließlich weichen. Vor allem müssen wir die Sünde aus unseren eigenen Handlungen ausrotten. Sicherlich lehrt uns das Leiden die Auswirkungen der Handlungen, und einem anderen dasselbe anzutun, macht uns doppelt schuldig, denn wir können für die Auswirkung der Handlung nicht länger Unkenntnis als Entschuldigung anführen. Geduld, Freundlichkeit und Einfühlungsvermögen sind alles positive Eigenschaften des Altruismus.

Ohne Unpersönlichkeit kann Altruismus in unserem Leben keinen Platz finden. Solange wir dem leidenschaftlichen und egoistischen Selbst erlauben, uneingeschränkten Einfluß auf unser Leben zu haben, können wir die Wohlfahrt eines anderen nicht vor unsere eigene stellen. Reaktionen auf Ereignisse werden immer emotional sein, anstatt aus dem kühlen, aber dennoch liebend warmen Teil unseres höheren Verstandes [mind] zu entstehen. Eine Handlung sachlich abzuwägen, erfordert von uns, vom Kampf etwas Abstand zu nehmen, um so die Ursache und die Konsequenzen unserer Wahl zu analysieren. Es ist etwas Wahres an dem Ausspruch »Handle in Eile und bereue in Muße«. Wie können wir weise wählen, wenn unser Blick durch Leidenschaft geblendet ist? Unpersönlichkeit zu lernen, unsere Leidenschaften unter Kontrolle zu halten sind Tugenden, die der menschlichen Seele Frieden bringen und uns von unbrüderlichen Handlungen abhalten.

Unpersönlichkeit bringt die Fähigkeit mit sich, unsere Pflicht auf die bestmögliche Art zu tun. Wir warten nicht länger auf die Launen von Ruhm und Reichtum oder auf die Anerkennung von anderen, sondern wir können beginnen, so gut zu leben, wie wir können. Wenn wir nicht auf die Früchte unseres Handelns achten, können wir unseren Verstand als das wirksame Werkzeug benutzen, das er ist, um unsere Handlungen abzuwägen, nicht gegen die Werte einer materiellen Welt, sondern im Lichte eines evolvierenden Gottes. Mit der Zeit wird unsere Wahl für den inneren Gott annehmbar werden und für unsere Mitmenschen freundlicher und mitleidvoller. Wir können nicht zwei Herren dienen; und wenn wir uns darin üben, in allen Situationen uns die Zeit zu nehmen, um die Art der Wahl, die wir gerade treffen (oder gerade gemacht haben) zu erkennen, dann wird uns das helfen, die Stimme unseres höheren Selbst zu ent-

wickeln, so daß wir sie immer deutlicher hören können. Der einzige Bereich unserer Handlungen ist – unsere eigene Pflicht. Wir können nicht wissen, was das Vergangene ist, das uns und andere an den Punkt gebracht hat, an dem wir jetzt sind. Liebe und Mitleid können wir in Hülle und Fülle geben, aber die Pflicht anderer ist für diese so heilig wie die unsere für uns. Deren Pflicht zu tun, bedeutet, unsere eigene zu vernachlässigen. Das Paradoxe ist hier, daß wir immer bereit sein sollten, anderen zu helfen – das ist unsere Pflicht – aber nur, wenn es Hilfe ist und nicht ungebetene Einmischung.

In der Ausführung unserer Pflicht übernehmen wir die Verantwortung für uns und für unser Leben. Das ist der Bereich, über den wir die völlige Kontrolle haben: Wie wir reagieren, was wir in unseren Verstand aufnehmen, wie wir unsere Zeit verwenden und wie wir unseren Mitmenschen begegnen, das liegt einzig und allein in unserer Entscheidung. Innerhalb dieses Zusammenhanges und dieses Fassungsvermögens unseres Verstandes haben wir völlige Freiheit – niemand kann oder sollte den Verstand eines anderen kontrollieren. Dorthin können wir uns unter den schwierigsten Umständen zurückziehen und diesen unverletzlichen Raum finden, dieses Heiligtum, wo wir mit unserem unsterblichen Geist in Berührung kommen und Neubelebung finden können. Heilig innerhalb jeder lebenden Wesenheit, ist der göttliche Teil jedem entsprechend seinem Bewußtsein zugänglich. Das Licht des Göttlichen leuchtet alle Zeit und ist von unserer Betrachtungsweise nur durch Leidenschaft und Ignoranz verdunkelt. Es erleuchtet uns zu jeder Zeit, wenn wir uns bemühen, unsere Wege zu ändern. Als potentielle Götter sind wir näher denn je am Kern, um den wir unseren Mantel aus Fleisch gebildet haben. Langsam, durch Evolution und selbstbewußte Wahl unserer Richtung, wickeln wir das Paket wieder aus und werden wieder mit uns selbst bekannt – aber dieses Mal werden wir imstande sein, das zu erkennen, dessen Gegenwart wir vorher nur gefühlt haben. So wie Hiob triumphierend ausrief: »Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge dich gesehen« (42:5, Martin Luther Übersetzung). Hiob ist nicht einmalig; jeder von uns kann seinen inneren Gott entschleiern – alles was notwendig ist, ist wahrhaft menschlich zu werden. Unser göttliches Erbe ist wie das des verlorenen Sohnes, zu unserem Vater im Inneren zurückzukehren und uns selbst wieder zu finden.

ES scheint, als bestünde ein Bedürfnis unserer Zeit darin, vor allem den Dingen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, bei denen unsere verstandesmäßigen Vorstellungen über grundsätzliche Fragen dem widersprechen, was unser Innerstes als wahr anerkennt. Wenn wir einen derartigen Konflikt erkennen, so kann das der geeignete Augenblick sein, um das, was uns zu fest bindet, loszulassen und einen größeren Bereich der Wahrheit zu betreten.

Es ist eine Verwirrung der Gedanken, wenn Güte als Schwäche, Friedfertigkeit als Ängstlichkeit, Idealismus als Unbrauchbarkeit, und Güte als Dummheit betrachtet werden. Oft können wir beobachten, wie ein Mensch beschämt ist, wenn er bei der Ausübung irgendeiner der Tugenden »ertappt« wird, aber im Innern wissen wir, daß Stärke und Mut dazu gehören, sie auszuüben, was mit dem Sieg des Menschen über sich selbst verknüpft ist, während äußere Dinge etwas mit dem Sieg über andere zu tun haben.

Ich glaube, daß wir oft schroff sind, wenn unser Herz nach Güte verlangt, weil unser Verstand Güte als Schwäche betrachtet; daß wir oft aggressiv sind, wenn unser Herz nach Friedfertigkeit verlangt, weil unser Verstand Friedfertigkeit als Furchtsamkeit ansieht; daß wir uns oft vom Idealismus abwenden, nach dem unser Herz verlangt, weil Idealismus für unseren Verstand unpraktisch ist; und daß wir es oft unterlassen, gute Dinge zu tun und für das einzutreten, was unser Herz verlangt, weil unser Verstand das alles als Dummheit abstempelt.

Vielleicht erkennen wir mit der Zeit mehr und mehr den Zwiespalt zwischen unserem Herzen und unserem Verstand, und schenken, wenn wir diesen Konflikt lösen, mehr unserem Herzen Gehör.

– Nellie M. Davis

Die Wachtposten der Sterne
halten am Himmel Wache.

– Thomas Campell